

# Lodzzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 94.** Die „Lodzzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Plotsy 4.—, wöchentlich Plotsy 1.—; Ausland: monatlich Plotsy 7.— jährlich Plotsy 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petritaner 109**  
Telephon 136-90. Postkassenkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die Nebenspaltere Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Plotsy; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **12. Jahrg.**

## Sozialistischer Wahlblock.

Der außerordentliche Parteitag der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, der am 2. April d. J. in Lodz tagte, hat den Beschluß des Bezirksvorstandes, bei den kommenden Wahlen zur Lodzzer Stadtverordnetenversammlung im Wahlblock der Sozialistischen Parteien und der Klassengewerkschaften aufzutreten, gutgeheißen.

Diese Parteitagentscheidung, der eine ausführliche Diskussion vorangegangen war, ist der Ausdruck einer Notwendigkeit, die durch das neue Selbstverwaltungsgezet einerseits und die allgemeine Lage der Werktätigen andererseits bedingt ist, wenn auch für die einzelnen, dem sozialistischen Block beigetretenen Parteien die Möglichkeit, die eigene Stärke festzustellen, wegfällt und ein Alleingehen in mancherlei Beziehung erwünscht sein könnte. Das Alleingehen würde z. B. die Wahlagitacion oftmals erleichtern, vor allem aber vereinfachen. Im Block aber erleidet die Wahlagitacion infolgedessen eine Komplizierung, als eine jede am Wahlblock teilnehmende Partei den gesamten Fragenkomplex behandeln, alle auftauchenden Bedenken, gegenseitiges Mißtrauen, allerlei Vorurteile bekämpfen muß. Der sozialistische Wahlblock setzt eine größere politische Reife der Werktätigen voraus und auch größere Tatkraft der angeschlossenen Parteien. Beim Alleingehen leistet eine jede Organisation soviel sie kann, und ist nur vor ihrer Mitgliedschaft verantwortlich. Im Block besteht gegenseitige Verantwortung, sind alle für jeden und jeder für alle verantwortlich. Die Einsetzung aller Kräfte ist daher für alle Ehrenpflicht.

Einer der Gründe, die die Partei veranlaßt haben, den Weg des Blockes zu wählen, ist vor allem die praktische Seite der Wahlen. Nach dem neuen Wahlgesetz bildet die städtische Gemeinde nicht mehr einen Wahlkreis, sondern sie wird in eine Anzahl Wahlkreise zerrissen. Die Festsetzung der Zahl der Kreise und ihre territorialen Grenzen liegen in den Händen der staatlichen Verwaltung, was dieser somit Gelegenheit gibt, eine „Wahlgeometrie“ in bezug auf die sozialen und nationalen Minderheiten auszuüben. Für einen jeden dieser Wahlkreise werden also besondere Kandidatenlisten aufgestellt werden müssen. Die Zahl der Wählerunterschriften unter die Kandidatenlisten ist so hoch bemessen, daß ihre Ausbringung für einzelne Parteien (selbst für größere Parteien) beträchtliche Schwierigkeiten bereitet. Kleinere Parteien müßten sich von vornherein in ihrer Wahlarbeit auf jene Stadtkreise beschränken, in welchen sie die meisten Anhänger zu besitzen glauben. Sie würden also ihre Gesamtanhängerzahl nicht in den Wahlkampf führen können, und es würden also den kleineren Wahlparteien viele Stimmen von vornherein verloren gehen. Da durch das kommunale Wahlgesetz in erster Reihe die Minderheiten getroffen werden sollten, so gibt es kein besseres Mittel, dem zu begegnen, als die Schaffung eines Blockes, da man nur durch einen Block in der Lage ist, die Nachteile des neuen Gesetzes einigermaßen auszugleichen.

Grundsätzlich sprechen für die Bildung des sozialistischen Blocks folgende Erwägungen: Die deutschen Sozialisten in Polen sind sich klar darüber, daß alle Forderungen der nationalen Minderheiten nur dann Verwirklichung finden können, wenn die gesamte sozialistische Arbeiterchaft Polens zu einer Macht gelangt, die ihr maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung des Staates sichert. Die Lebensfrage der nationalen Minderheiten — die Anerkennung der kulturellen Besondere und des Rechts auf Arbeit — ist im sozialistischen Lager unbestritten. Ueberdies geht es in diesem Wahlkampf nicht um alltägliche Dinge, sondern um einen Kampf gegen die reaktionären Strömungen im Lande, die die Rechte der gesamten Werktätigen in jeder Beziehung auf Schritt und Tritt schmälern. Das neue Wahlgesetz ist ja auch Ausdruck des reaktionären Regimes in Polen. Gegen diese Reaktion anzukämpfen, ist Sache der Werktätigen aller Nationalitäten, und dieser Kampf kann nur gemeinsam von allen Werktätigen geführt werden. Die Kampfführung in Einzelpositionen, jevrr für sich, bedeutet unbedingt eine Schwächung der Front. Der Drang der Arbeiterchaft nach Konsolidierung, Vertiefung des Kampfes sollte sich vor allem in einer

## Verheerende Spingflut in Norwegen.

Die Flutwellen wurden durch einen Felssturz entseelt. — 40 Tote.

Oslo, 7. April. Am La-Fjord in der Nähe von Alesund ist eine steile Felswand im Meer unter dem Ansturm einer Springflut plötzlich zusammengebrochen und in die See gestürzt. Dabei sind etwa 40 Personen mit in die Tiefe gerissen worden und ums Leben gekommen. Nähere Mitteilungen liegen noch nicht vor.

Kopenhagen, 7. April. Nach weiteren hier über die Naturkatastrophe an der norwegischen Küste vorliegenden Meldungen wird die Zahl der Todesopfer nunmehr mit 40 angegeben, davon 11 Männer, 12 Frauen und 17 Kinder. Es handelt sich um das schwerste Unglück, das sich in Norwegen seit dem Felssturz bei Loen im Jahre 1905 ereignete, bei dem 61 Menschen ums Leben kamen. Die Unglücksstätte liegt in der Umgebung von Gejranger, einem der bekanntesten Reiseziele Norwegens. Ueber den Hergang des Unglücks wird ergänzend berichtet, daß die durch den Felssturz entseelten Flutwellen sich mit furchtbarem Krachen ins Land ergossen, so daß die Menschen nichts anderes glaubten als

der Tag des jüngsten Gerichts

sei gekommen. Es war tiefste Finsternis. Als die Fluten die elektrischen Lichtleitungen erreichten, zuckten elektrische Flammen auf, die den Schauplatz des Unglücks für einen Augenblick in grelles Licht tauchten. Die Bevölkerung vom La-Fjord hatte das Unglück bereits seit längerer Zeit kommen sehen, da man schon immer fürchtete, daß der Felsblock niederstürzen könnte.

Außer den beiden früher genannten Ortschaften wurden auch die Orte Silte, Uri und Nerhus von der Flutwelle heimgesucht, die

alle an der Küste liegenden Gebäude dem Erdboden gleichmachte.

In Nerhus wurden zwei Wohnhäuser weggespült, deren Bewohner sich aber glücklicherweise noch hatten in Sicherheit bringen können. Von Mesund ist am Sonnabend vormittag ein Fischdampfer an die Unglücksstelle abgegangen. In Gejranger sind viele Menschen zusammengeströmt, um bei den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten zu helfen. Große Teile der Küste sind weggespült.

Dort, wo früher Acker und Wiesen waren, ist das Land von Steinen und Schutt bedeckt.

Es war noch nicht festzustellen, inwieweit die umgekommenen Menschen von den Fluten in den Fjord mitgeführt worden sind oder noch unter den Trümmern liegen. In Fjoeraa, wo 17 Personen vermißt werden, wurde bisher nur eine Leiche gefunden.

## Fünf „Tscheljuskin“-Bente gerettet.

Heute Fortsetzung der Rettungsaktion.

Moskau, 7. April. Wie aus Wankaren gemeldet wird, sind die Flieger Stepmew, Kamantin und Wolokow zur Rettung der „Tscheljuskin“-Besatzung aufgestiegen. Bei der Landung auf dem von der Mannschaft errichteten Flugplatz brach die rechte Achse des Fahrgestells bei dem Flugzeug Stepmews. Das Flugzeug soll an Ort und Stelle in Stand gesetzt werden und dann wieder aufsteigen. Die beiden anderen Flugzeuge landeten glatt und haben 5 Mann der „Tscheljuskin“-Besatzung an Bord genommen und sie nach Wankaren gebracht. Sollte das günstige Wetter anhalten, so wird die Rettung am Sonntag fortgesetzt.

## Die Opfer der austro-faschistischen Barbarei

Erschreckende Ziffern über das Elend der Angehörigen der sozialistischen Kämpfer

Wien, 7. April. Bekanntlich wurden endgültige Ziffern über die Verluste der Februarmärchen auf sozialistischer Seite nie veröffentlicht. Ueber den Umfang der Opfer gibt nun eine amtliche Zusammenstellung der Fürsorgemaßnahmen bemerkenswerten Aufschluß. In Wien allein müssen 1260 Familien, die, sei es durch den Tod, Verwundung oder Gefangennahme, des Ernährers beraubt wurden, durch Lebensmittelpakete bzw. Bezahlung der Wohnung und Heizung fast vollständig erhalten werden. In den Hauptkampfgengebenden wurden Volksnotkassen für die Angehörigen der Opfer errichtet. Noch heute werden außer den genannten 1260 Familien in Sennering 1100 Personen, in Ottakring 900 Personen, beim Goetheshof, wo der größte Kampf wütete, 900 Familien fast völlig versorgt. Weiter mußten in Graz, Linz, Steyr, Wörgl, St. Pölten, Wiener Neustadt, Groß-Edlensdorf, Las an der Thayer, Rohrbach, Heinsfeld und vie-

len anderen Orten Hilfsstellen eingerichtet werden. Bemerkenswert ist, daß man infolge der unvollständigen amtlichen Berichterstattung über die Ereignisse des 12. Februar von vielen Orten bisher gar nicht wußte, daß dort überhaupt Kämpfe stattgefunden haben.

## Frauen als Geiseln.

Dollfuß' Raube für die Flucht aus dem Linzer Gefängnis.

Wien, 7. April. Die Verhaftungen im Zusammenhang mit der Flucht aus dem Linzer Strafgefängnis dauern an. Am Sonnabend wurden die Gattin des geflüchteten Justizoberwachtmannes Döbler, eine Arzttochter und die Tochter des geflüchteten Schutzbundführers Bernaschek verhaftet und dem Landesgericht in Linz eingeliefert.

Aktion äußern, in der es nicht mehr um die Verwirklichung kleiner Teilfragen geht, sondern um den Nachweis, daß die Werktätigen, also die große Mehrheit der Bevölkerung, gegen Faschismus und Reaktion protestiert, daß sie entschlossen sind, für die Niederringung des jetzigen Systems und die Aufrichtung eines Systems der Gerechtigkeit und der Freiheit zu kämpfen.

Solange das heute herrschende System besteht, haben die Werktätigen insgesamt und die Angehörigen der nationalen Minderheiten insbesondere nicht die mindeste

Hoffnung auf Verwirklichung auch der geringsten ihrer Forderungen. Darum soll jeder deutsche Werktätige sich bewußt sein, daß sein Kampf nur innerhalb des sozialistischen Blocks geführt werden kann, und daß das Zusammengehen im Block bedeutet: Wir schenken und verlieren keine einzige Stimme an die Reaktion; wir treten in den Kampf mit dem Bewußtsein, daß nur ein freies sozialistisches Polen den Werktätigen und den nationalen Minderheiten wirtschaftliche und kulturelle Freiheit gewähren wird.

### Kommunisten verhindern Einheitsfront gegen die Maßnahmen der französischen Regierung.

Paris, 7. April. Die französische Allgemeine Arbeitervereinigung hatte, wie berichtet, für den kommenden Sonntag eine große Protestkundgebung gegen die Sparmaßnahmen der Regierung angekündigt. An dieser Kundgebung sollten Vertreter der Arbeitergewerkschaften, der Beamtenvereinigungen und der links gerichteten Kriegsteilnehmerverbände teilnehmen. Auch die kommunistischen Gewerkschaften waren eingeladen worden, um eine gemeinsame Abwehrfront aufzustellen. Da die Kommunisten, obgleich sie selbst auch in diese Einheitsfront eingetreten waren, angekündigt hatten, daß sie die sozialistischen Abwehrmaßnahmen gegen die Gesetzesentwürfe sabotieren würden und im übrigen die ordnungsgemäße Durchführung der Kundgebung verhindern wollten, hat die Direktion des Sportpalastes, in dem diese Kundgebung stattfinden sollte, sich in letzter Minute geweigert, die Halle zu vermieten. Damit ist die Protestkundgebung der Arbeitergewerkschaften einstweilen verhindert worden. In einer Antwort an die kommunistischen Gewerkschaften wird offen darauf hingewiesen, warum die Kundgebung nicht stattfinden werde. Einzelkundgebungen finden statt und werden weiter geplant. Auch in mehreren französischen Provinzstädten kam es zu Protestkundgebungen der verschiedenen Verbände.

### Die Sparaktion der französischen Regierung

Paris, 7. April. Die französischen Minister treten am kommenden Dienstag erneut zu einem Ministerrat zusammen, um sich mit der Neuordnung im Eisenbahnbereich und mit dem zweiten Abschnitt des Sparprogramms zu beschäftigen. Die Regierung habe die Absicht, die Pensionen der Kriegsteilnehmer um 3 v. H. zu kürzen. Davon sollen Schwerkriegsverletzte nicht berührt werden, ebensowenig wie wieder verheiratete Kriegervitwen, die außerdem nur 500 Franken im Jahre beziehen. Die Regierung erhofft von diesen Maßnahmen eine Einsparung von etwa 700 Millionen, die man sich aus Einnahmen des Staates verschaffe, sodaß nach oben abgerundet etwa 1 Milliarde Franken eingespart würden. Da bereits 2,76 Milliarden durch die ersten Sparerlasse vorhanden sind, würden sich die gesamten Einsparungen auf 3,76 Milliarden belaufen. Der Fehlbetrag beträgt rund 4 Milliarden, sodaß die Regierung nur noch etwa 300 Millionen zu suchen braucht, um das Loch endgültig zu stopfen.

### Die Mordangelegenheit Prince.

Paris, 7. April. Der mit der Untersuchung in der Mordangelegenheit Prince beauftragte Polizeikommissar Dony ist am Donnerstag telefonisch nach Paris zurückberufen worden, wo er angeblich neue Anweisungen erhalten hat. Dony, der in der französischen Presse heftig angegriffen, ja sogar beschuldigt wird, mit den wahren Mördern des Gerichtsrats unter einer Decke zu stecken, äußerte sich Presseberatern gegenüber, daß er dessen ungeachtet seine Untersuchung fortsetzen werde. Er sei mehr denn je davon überzeugt, daß die drei zuletzt Verhafteten, Luffat, Carbons und Spirito, die Mörder Princes seien. Daß alle drei ein Mibi beizubringen versucht hätten, falle nicht ins Gewicht, da die Angaben sich in verschiedenen Punkten widersprächen. Die Frage sei nur, für wessen Rechnung die drei das Verbrechen ausgeführt hätten. Aber auch diese Frage hoffe er recht bald zu lösen. Er verfolge bereits eine Spur, über die er sich aber noch nicht äußern könne. Er hoffe, in etwa zwei Wochen seine Untersuchung beendet zu haben und dann den unwiderleglichen Beweis von der Schuld der drei Verhafteten und ihrer Hintermänner zu erbringen.

### Japans Imperialismus.

Peking, 7. April. Wie aus Kalgan berichtet wird, erschienen gestern 6 japanische Bomber- und Jagdflugzeuge über der Stadt, die Flugblätter abwarfen, in denen die bevorstehende Besetzung Kalgans durch japanische Truppen angekündigt wird. Eine chinesische Abwehrbatterie beschloß ein japanisches Flugzeug, allerdings ohne Wirkung. Die Flugzeuge haben den Berichten zufolge darauf das Feuer erwidert und mehrere Bomben abgeworfen.

### Die Kohlenkonflikte in USA.

New York, 6. April. Die Arbeitsstreitigkeiten gewinnen an Ausdehnung in verschiedenen Landesteilen. In den Automerken Milwaukee und in anderen Städten Wisconsin gelang die Beilegung, dagegen wird in Detroit eine Ausdehnung des Streiks befürchtet, der in einem Werke mit 1500 Arbeitern begann. In Alabama stellten sämtliche Kohlengruben den Betrieb ein, da die vom Bundesamt für Behebung der Wirtschaftskrise festgesetzte Löhne zu hoch angesehen werden.

### Berlängerung des russisch-finnischen Pauses.

Helsingfors, 6. April. Der Präsident der Republik Finnland hat heute den finnischen Gesandten in Moskau bevollmächtigt, Finnlands Zustimmung zu der Verlängerung des Nichtangriffspaktes vom 21. Juni 1932 zwischen der Sowjetunion und Finnland bis Ende 1945 durch seine Unterschrift zu vollziehen.

# Die Abrüstungsbemühungen.

## England prüft. — Henderson bespricht sich.

London, 7. April. Die französische Antwort auf die letzte britische Abrüstungsnote ist im englischen Außenministerium eingetroffen. Sie ist vom Außenminister Simon und seinen Mitarbeitern bereits einer ersten Prüfung unterzogen worden.

Paris, 7. April. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hatte Sonnabend vormittag eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou gehabt. Barthou gab die Versicherung ab, daß sich die französische Abordnung in Genf einem etwaigen Vorschlag, den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz für den 23. Mai einzuberufen, anschließen würde.

Henderson hat dann mittags die Weiterreise nach Genf angetreten.

### Henderson ist zuversichtlich.

#### Eine bemerkenswerte Unterredung.

Paris, 7. April. „Ich bin mit meiner Unterredung mit Barthou sehr zufrieden; sie ist äußerst zweckdienlich gewesen“, sagte Henderson in einer Unterredung mit dem Pariser Reuter-Berichter vor seiner Abfahrt nach Genf, wo er bei der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am Dienstag den Vorsitz führen wird. Henderson fuhr fort: „Wir erörterten zuerst die Lage im allgemeinen und dann schalteten wir uns nach Genf um und betrachteten die Lage aus dieser Perspektive.“

Auf die Frage des Berichters, ob er weiterhin zuversichtlich sei, daß die Abrüstungskonferenz zu einem Abkommen führen werde, erwiderte Henderson: „Ja, ich glaube an das Zustandekommen einer Konvention. Dies bedeutet nicht, daß jedermann sie unterzeichnen wird, aber die Verantwortung wird bei denen liegen, die es nicht tun.“ Näher über diesen Punkt befragt, sagte Henderson, er sehe nicht, weshalb es notwendig sein sollte, wegen der augenblicklichen Neigung zu einer Konferenz, die sich nicht mit der Abrüstung, sondern mit einer Beschränkung der Rüstung und sogar mit einer beschränkten Wiederaufrüstung Deutschlands beschäftigen sollte, die rechtliche Grundlage der Konferenz zu ändern. Der britische Abkommensentwurf, so fuhr er fort, liege weiterhin der Konferenz vor. Das Verfahren werde dahingehen, diesen durch Abänderungsantrag zu modifizieren.

### Begrenzte Aufgabe des Abrüstungsbüros.

#### Englische Pressestimmen.

London, 7. April. Das Büro der Abrüstungskonferenz wird der „Times“ zufolge am Dienstag lediglich über die gegenwärtige Lage eine Uebersicht anstellen. Diese Auffassung sei das Ergebnis der Besprechungen, die Henderson vor seiner Abreise nach Paris und Genf mit den verschiedenen Staatsmännern und Beamten der Abrüstungskonferenz in London hatte. Voraussetzungsweise werde sich das Büro nicht in der Lage sehen, die Vertiefung des englischen Vereinbarungsentwurfs vorzunehmen, so lange die diplomatischen Verhandlungen noch im Gange seien. Man hoffe jedoch, daß der gegenwärtige

Meinungsanstausch rechtzeitig abgeschlossen werde, eine Wiederaufnahme der Arbeiten des Büros und des Hauptausschusses im nächsten Monat zu ermöglichen.

Der diplomatische Mitarbeiter des sozialistischen „Daily Herald“ sagt, die französische Note verlange nicht etwa nur Ausführungsbürgschaften, sondern weitere Bürgschaften für die „allgemeine Sicherheit“. England werde in verschleiierter Weise aufgefordert, seine Verpflichtungen aus dem Völkerbundstatut und den Locarno-Verträgen auszuweihen und zu vernein. Unter keinen anderen Bedingungen sei Frankreich bereit, eine Begrenzung seiner eigenen Rüstungen oder einer Erhöhung der deutschen Rüstungen zuzustimmen.

„Daily Express“ meint in einem Leitartikel: Frankreich verlangt im Grunde genommen in seinen Geforderten nichts anderes, als daß England ihm zu Hilfe kommen soll, „wenn irgend etwas schief geht“. Die Franzosen würden sich keinen Schritt von ihrer jetzigen Stellungnahme entfernen. Das englische Volk wolle aber weder den Franzosen noch den Deutschen zu Hilfe eilen.

### Sowjetrußland ein Faktor für die Abrüstung.

Paris, 7. April. „Devoir“ erklärt zu dem französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage: In Zusammenhang mit den Sicherheitsgarantien müsse man die Frage aufwerfen, ob die französische Regierung nicht schon demnächst die Verhandlungen mit Sowjetrußland aufnehmen werde, da Rußland ein unerläßlicher Faktor für ein kontrolliertes Abrüstungsabkommen geworden sei, um so mehr, als ein solches Abkommen nicht eher zustande kommen werde, bis auch die Frage der Garantie der Ostgrenzen geklärt sei. Man brauche unbedingt im Osten Deutschlands ein Gegengewicht. Da außerdem die Reise Barthous nach Warschau und Prag noch vor der Beratung der demnächst zu überreichenden französischen Note an England stattfinden werde, können man annehmen, daß die Ergebnisse dieser Reise ebenfalls schätzenswerte Trümper in der Hand Frankreichs darstellen würden.

Der sozialistische „Populaire“ stellt fest, daß man heute von einem international kontrollierten Abrüstungsabkommen noch weit entfernt sei. Das Blatt notiert das Gerücht, wonach die französische Regierung vor der Unterzeichnung eines Abkommens die Erörterung einer internationalen Untersuchung über den genauen Rüstungsstand Deutschlands fordern werde. Diese Untersuchung solle durch die Generalstäbe der interessierten Länder durchgeführt werden.

### Die Türkei rüstet.

London, 7. April. „Times“ meldet aus Istanbul: das türkische Kabinett habe beschlossen, die türkische Flotte und die Luftstreitkräfte zu verstärken. Die erforderlichen Bereitstellungen würden im Haushalt aufgeführt, der in Kürze der türkischen Nationalversammlung vorgelegt werden.

# Drama im Fieberfumpf des Urwaldes.

## Drei Tote und ein Lebender von einem verschollenen Flugzeug von Indianern aufgefunden.

Aus Cali (Kolumbien) wird gemeldet: Goldsuchende Guaquero-Indianer fanden im Departement Bolivaralle die Trümmer des seit dem 10. März verschollenen Flugzeuges einer amerikanischen Platin-Grubengesellschaft.

Von der fünfköpfigen Besatzung war nur noch der Direktor der Grubengesellschaft, namens Rowdome Marshall, am Leben. Dieser war drei Wochen im Fieberfumpf des Urwaldes umhergeirrt. Als die Indianer ihn fanden, war er völlig erschöpft. Er konnte nicht mehr sprechen. Die vier Begleiter des geretteten Direktors waren bereits tot. Auf die Kunde von der Auffindung des Flugzeuges entsandte die Grubengesellschaft sofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Platin- und Goldladung des zerstörten Flugzeuges wurde unverfehrt geborgen. Die Grubengesellschaft ist in nordamerikanischem Besitz.

Nach ergänzenden Meldungen aus Bogota muß angenommen werden, daß auch der Mechaniker Hante, der bei dem Absturz des Flugzeuges über dem Urwaldfumpf verletzt worden war, inzwischen verstorben sei. Am Ufer des Sibipflusses wurde eine Leiche gefunden, und man vermutet, daß es sich dabei um Hante handelt. Direktor Marshall, der bei dem Absturz des Flugzeuges auch eine Beinverletzung erlitt, lebte zwei Wochen von den Lebensmitteln und Wasserreserven des zerstörten Flugzeuges. Die Erschöpfung der Vormünder zwang Marshall schließlich, die Wanderung durch den Urwald anzutreten, wobei er dann von Indianern gefunden wurde. Die Indianer berichten, daß die Leiche des Flugzeugführers Ged bei der Auffindung kaum noch zu erkennen war.

### Schweres Eisenbahnunglück in Brasilien.

#### Lokomotive und 3 Personen einen Abhang hinabgestürzt. 9 Tote, 8 Schwerverletzte.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Rio de Janeiro entgleiten im Mantiquera-Gebirge von einem Schnellzug die Lokomotive und 3 Personenwagen, die einen Steilabhang hinabrollten und vollständig zertrümmert wurden. Bisher sind 9 Tote, 8 Schwerverletzte und viele Leichtverletzte geborgen worden. Ein Hilfszug mit Ärzten ist nach der Unglücksstätte unterwegs. Der Schnellzug kam von Bello Horizonte. Es handelt sich um das größte Eisenbahnunglück, das sich bisher in Brasilien ereignet hat. Das Mantiquera-Gebirge liegt etwa 150 Kilometer nordwestlich von Rio.

### Sinrichtung wegen Ermordung der Geliebten.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit, daß der 34 Jahre alte Mörder Paul Lehmann, der am 26. September v. J. wegen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war, Sonnabend morgen im Hofe des Strafgefängnisses Plöbensee durch das Beil hingerichtet worden. Lehmann hatte am Abend des 20. Februar v. J. seine Geliebte, die damals 27jährige Berta Bleid in der Nähe der Bahnstation Bergerdamm über das Gelände einer Brücke in einen Graben gestürzt und sich in den Besitz eines von der Ermordeten mitgeführten Koffers gesetzt, in dem sich u. a. auch Bargeld befand.

Tagesneuigkeiten.

Verhaftung der Mörder des Schneiders Bein.

Die Mordtat nach 2 Jahren aufgeklärt

Am 28. März 1932, wie erinnerlich sein wird, wurde im Hause Kilińskastraße 233 der Schneider Bein ermordet. Die Untersuchung führte damals zur Verhaftung eines Stanisław Wisniewski, der jedoch aus Mangel an Schuldbeweisen aus der Haft entlassen werden mußte. Die weitere Untersuchung führte zu keinem Ergebnis. Nun ist aber der Mordfall wieder aktuell geworden, und zwar als am 30. März d. J. auf den Wurzeln des Gymnast Korpacki (Dombrowka 47) ein Ueberfall verübt worden ist, bei dem die Verkäuferin Hieronima Szuberka schwer mißhandelt und 130 Floty geraubt wurden. Im Ergebnis der Untersuchung dieses Falles wurden 4 Personen verhaftet, und zwar Antoni Rajn (Przedzajłana 140), Stanisław Wisniewski (Henryka 7), Alexander Dostni (Krzyszka 5) und Lucjan Wilenski (Boznancka 9). Dabei traten manche Einzelheiten zutage, die den Verdacht aufkommen ließen, daß Wisniewski doch an der Ermordung des Schneiders Bein mitbeteiligt war. Auch Antoni Rajn scheint nicht ganz unbeteiligt gewesen zu sein. Alle vier sind im Gefängnis untergebracht worden. Das Ergebnis der neuerlichen Untersuchung wird noch nicht bekanntgegeben. (p)

Die blutigen Ereignisse in Pabianice vor Gericht.

Am Dienstag, dem 10. April, beginnt vor dem Lodzger Bezirksgericht das gerichtliche Nachspiel der blutigen Ereignisse in Pabianice während des Textilarbeiterstreiks im März vorigen Jahres, in deren Verlauf es etliche Tote und Schwerverletzte gab. Die Anklagebehörde glaubt, daß nachstehende Personen zu den Ereignissen beigetragen haben: Esther Sonnenberg (27 J.), Jerzy Bogumil Jizzenbrand (30), Jan Morawski (29), Gerszon Leib Pafin (24), Roman Frant (43), Rudolf Hajdam (34), Josef Zuber (39), Josef Zebrowski (20), Leon Mlynarczyk (20), Jan Zebrowski (20), Feliks Ostni (23), Lucjan Szezepan Jakubowski (28), Leonard Sowinski (21) und Stanisław Pielarek (31 Jahre). Die Angeklagten Jakubowski, Sowinski und Pielarek befinden sich auf freiem Fuß, alle anderen im Gefängnis. Die Verhandlung wurde für drei Tage anberaumt. Es sind über 40 Zeugen geladen. (w)

Vertagte Konferenz.

Gestern sollte im Arbeitsinspektorat eine Konferenz der Besitzer von Konfektionsläden mit den Verkäufern stattfinden, wobei die Arbeits- und Lohnerhältnisse der Verkäufer in den Konfektionsläden festgesetzt werden sollten. Die Konferenz kam jedoch nicht zustande, da die Besitzer ein Schreiben ein sandten, in dem sie um eine Vertagung der Konferenz wegen der jüdischen Feiertage baten. Arbeitsinspektor Wyrzykowski entsprach dieser Bitte und vertagte die Konferenz bis zum Freitag, dem 13. d. Mts.

Um die Kredite für die Saisonarbeiten.

Der Regierungskommissar der Stadt Lodz, Wojewodzki, bemühte sich in Warschau um die Beschleunigung

in der Zuweisung der Kredite für die Saisonarbeiten, damit weitere Saisonarbeiter beschäftigt werden können.

Autobusse ohne Konzessionen.

Wie wir erfahren, hat das Wojewodschaftsamt in Lodz den ihm unterstellten Organen eine Verfügung zugehen lassen, wonach Autobusse, die bis zum 19. April d. J. zu den keine Konzession besitzenden Unternehmen gehören, aus dem Verkehr gezogen werden. (p)

Eine Verordnung, die wirklich nottat.

Wie wir erfahren, haben die Lodzger Gerichtsvollzieher eine Verfügung des Vorsitzenden des Bezirksgerichts in Sachen der Gebührenerhebung für Zwangsvollstreckungen erhalten. Gemäß dieser Verfügung, in der die Höhe der einzelnen Gebühren festgesetzt wird, dürfen Gerichtsvollzieher keine mehrfachen Gebühren für Zwangsvollstreckungen zugunsten eines und desselben Gläubigers an mehreren Stellen erheben. Gebührenfrei ist auch die Nachprüfung der Mobilien vor der Versteigerung. Für eine persönlich zugestellte Mahnung darf nur eine Gebühr von 80 Groschen erhoben werden, für eine durch Boten oder die Post zugestellte Mahnung dagegen 40 Groschen. Keiner Gebühr unterliegen auch Mahnungen, die mit anderen Zwangsvollstreckungsfunktionen, wie z. B. der Pfändung der Mobilien u. dgl. verbunden sind. Erwähnt sei,

Gefangbücher

bester Qualität ab Floty 7.— kauft man in der Buchhandlung G. E. Ruppert, Gluwna 21

Zu Beginn des Schuljahres 1934/35 muß die dritte Klasse privater Mittelschulen in die erste Klasse eines vierjährigen Gymnasiums des neuen Typs umgewandelt werden. (p)

Die Industriellen gegen die Besteuerung unbebauter Plätze.

Wie wir erfahren, wird sich morgen eine Delegation der Lodzger Industriellenverbände nach Warschau begeben, um im Finanzministerium gegen die Besteuerung der unbebauten Plätze durch die Finanzämter zu intervenieren.

Nasentrantheit unter den Hunden.

In letzter Zeit ist in Lodz unter den Hunden die Nasentrantheit aufgetreten, die fast immer mit dem Verenden des Tieres endet. (a)

Schwerer Unfall eines Radfahrers.

Vor dem Hause Zgierkastraße 141 trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Der in Ozorkow wohnende 22-jährige Franciszek Jozichowski ist in Lodz in einer Fabrik beschäftigt und kam gestern wie alle Tage auf seinem Rade nach Lodz zur Arbeit gefahren. An der bezeichneten Stelle wollte er einem den Fahrdamm Ueberschreitenden ausweichen, wobei er gegen einen Telegraphenmast fuhr und sich am Kopf und an den Händen so schwere Verletzungen zuzog, daß er vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem nahen Krankenhaus in Radogoszcz gebracht werden mußte. Sein Zustand gibt zur Besorgnis Anlaß. (p)

Blutige Auseinandersetzung.

Auf dem Hofe des Hauses Nowo-Zarzewkastraße 5 kam es gestern zwischen dem 50jährigen Piotr Kwiatkowski und dem 20jährigen Josef Wtorowski zu einer Auseinandersetzung, wobei sich beide ganz erhebliche Verletzungen beibrachten. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies beiden die erste Hilfe und überführte Kwiatkowski nach dem Krankenhaus in Radogoszcz, während der leichter verletzte Wtorowski am Orte belassen werden konnte. (p)

Mißlungener Bankeinbruch

in der Lodzger Filiale der Warschauer Handelsbank.

In der gestrigen Nacht drangen Banditen in das Lokal der Lodzger Filiale der Warschauer Handelsbank, Akt.-Ges., Petrikauer Straße 74, ein. Die Banditen durchstachen den Fußboden über dem Tresor, doch stießen sie hier auf eine Eisenbetonschicht, die sie nicht zu durchschlagen vermochten. Sie bemühten sich mehrere Stunden und verließen dann unverrichteter Sache das Banklokal, wo sie 7 große Flaschen Sauerstoff und andere Werkzeuge zurückließen. Sofort nach Bekanntwerden des Einbruchs trafen in der Bank die Vertreter der Polizei ein.

Mit Rücksicht auf die Untersuchung können nähere Einzelheiten über den Einbruch nicht veröffentlicht werden.

Thalia-Theater teilt mit:

„Im weißen Rössl“ findet heute nicht statt

Infolge Personalchwierigkeiten.



Im Vorverkauf gelöste Karten werden heute von 17 bis 19 Uhr an der Theaterkasse im Sängershaus rückerstattet, oder behalten ihre Gültigkeit für die nächste Vorstellung

daß diese Verfügung im Zusammenhang mit der irrigen Auffassung der Vorschriften durch manche Gerichtsvollzieher bei der Erhebung der Gebühren für die Zwangsvollstreckungsfunktionen erlassen worden sind. (p)

Gleichschaltung der Privatschulen.

Wie wir erfahren, hat das Lodzger Schulinspektorat den privaten allgemeinbildenden Mittelschulen ein Rundschreiben in Sachen einer Anpassung an die Reform des Schulsystems zugehen lassen. In dem Rundschreiben heißt es, daß private mittlere Lehranstalten, die die Rechte staatlicher Schulen im Jahre 1934/35 erhalten wollen, die zweiten Klassen des früheren Typs kassieren müssen.

Rampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brüggemann, München

„Dann erst recht nicht für dich“, meinte er ruhig. „Du willst mich tyrannisieren? Nein, das lasse ich mir nicht gefallen. Das gibt es nicht bei uns. Ich bin Frauenrechtlerin. Ja, und ich lasse mir keine Vorschriften machen! Unsere Ehe wird modern. Keine Bindung! Ich habe es jetzt wieder im „General-Anzeiger“ gelesen: Die Frau ist selbständig und muß ihre Selbständigkeit bewahren. Sie ist nicht mehr Sklavine des Mannes — nein! Dafür haben wir heute unser Frauenrecht. Ich gehe in den Raucherklub!“

„Was willst du denn da?“

„Was die anderen wollen, mich amüsieren.“

„Woher weißt du, daß sie sich dort amüsieren?“

„Was die Gnädige erzählt hat. Na, wenn du wüßtest, du würdest große Augen machen... so groß!“ Damit deutete sie einen großen Kreis an.

„Kleine, du übertreibst.“

„Ich übertreibe?“

„Ja, der Sekt!“

„Röftlich! Du glaubst, ich habe einen Schwips? So was!“ Wieder lachte sie laut. „Ich bin nüchtern, ganz nüchtern. Das bißchen Sekt! Nimm Kreide, einen Strich über den Fußboden; ich gehe darüber, lezengerade. Willst du?“

„Ich glaube dir so“, lächelte er. „Warum bu nur immer übertreibst?“

„Uebertreibst? Da kennst du mich schlecht. Wenn ich erzählen wollte, was ich weiß... Prost! Ja, jetzt staunst du!“

„Ja, ich staune.“

„Du würdest viel mehr staunen, du und die Welt, die sich so nennt, und die andere auch, wenn sie hörte, was ich weiß!“

„Wirklich?“

„Nicht so ironisch. Das vertrage ich nicht. Und das sage ich dir, wenn sie mir nicht eine sehr, sehr schöne Aussteuer schenkt, dann ist mir alles egal... dann rede ich.“ Erschreckt, halb ernüchert, sah sie ihn durchdringend an.

„Was ich schon daherede!“

„Wenn ich das glauben wollte...“

„Du glaubst mir nicht, mir nicht, wo ich dir doch immer die Wahrheit sage?“

„Ja, was für eine Wahrheit...“

„Was willst du denn noch mehr wissen?“ meinte sie bedächtig.

„Ich?“

„Ja, du! Ah, ist ja alles Unsinn, natürlich. Auch was ich soeben gesagt habe.“

„Das habe ich mir gleich gedacht. Renommisterei!“

„Renommisterei! Was, du zweifelst an meinen Worten? Renommisterei? Ich renommeiere nicht.“

„So, du renommierst nicht.“

„Dein Ton heute abend... so ungläubig...“

„Hm, was soll ich eigentlich glauben?“ lachte er.

„Wenn ich sprechen wollte...“

„Trink! lieber noch ein Glas Sekt“, lenkte er ab, und schob ihr das volle Glas hin. Sie nahm es.

„Prost, Prost!“ Mit einem Ruck leerte sie es.

„Ja, das kann ich. Hohe Schule, was? Man lernt so etwas. Wenn man nicht selbst für sich sorgt, wer tut es? Selbsterhaltungstrieb“, lachte sie, „gut geübt. Ich kann etwas vertragen. Komisch, mir ist, als müßte ich reden, reden — und dahintun, an den anderen Tischen, sieh einmal das Durcheinander. Soll ich noch ein Glas trinken? Ich sage dir, du merkst mir nichts an. Oder glaubst du das Gegenteil?“

„Ich? Ich habe nichts gesagt.“

„Nein, du schweigst... schweigst!“

„Du redest genug für uns beide.“

„Ich kann auch schweigen. Wetten?“

„Wie lange?“

„Du glaubst, ich kann es nicht! Habe ich dir bis heute jemals erzählt...“ Unwillkürlich, sich besinnend, strich sie sich mit der Hand über die Stirn, und winkte. „Nein, ich habe versprochen, zu schweigen. Das muß ich doch halten!“

„Natürlich, wenn du niemanden damit schadest.“

„Sie sah ihn überrascht an.“

„Ist das dein Ernst?“

„Selbstverständlich!“

„Ja, wenn ich reden wollte... Aber nein, ich muß schweigen.“

„Ich bin nicht neugierig.“

„Oho! Das weiß ich, das würde dich auch interessieren.“

„Wird etwas Rares sein.“

„Was ganz Rares!“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nein! Was sagtest du: nur Schweigen, wenn niemanden Unrecht damit geschieht? Dann gilt das Wort nicht mehr?“

„Nein!“

„Sie sah ihn überrascht an.“

„Das wäre doch...“ Dann brach sie ab.

„Räthe, noch Sekt? Es ist spät geworden. Trinke aus! Dann...“

„Dann?“ Sie kicherte leise, fragend.

„Bring' ich dich nach Hause.“

„Ja.“ Sie sah vor sich hin.

„Sag' einmal, mit dem Unrecht ist dein Ernst?“

„Wie meinst du?“

„Ja, also das Wort gilt nicht mehr, wenn es jemand anderem schadet?“

„Nein!“

„Weißt du...“ Sie wurde nachdenklich. „Wenn ich dir einmal erzählte... Männer verstehen so etwas doch besser. Aber du mußt es für dich behalten. Es ist ein ganz, ganz großes Geheimnis“, endete sie wichtig.

Lohnkonflikt bei Rosenblatt.

Gestern legten die Arbeiter der Firma „Szaja Rosenblatt“ (Zwizki 36) gleich nach der Lohnauszahlung in einer Zahl von 1000 Personen die Arbeit nieder, da ihnen die Löhne herabgesetzt worden waren. Die Intervention des Vertreters des Massenverbandes war von Erfolg, die Lohnunterschiede wurden ausgeglichen, die Arbeit wieder aufgenommen.

Verhaftung dreier gefährlicher Einbrecher.

Gestern gegen 5 Uhr morgens stieß eine Polizeistreife in der Zachodniastraße auf drei verdächtige Personen, die nach dem 5. Polizeikommissariat gebracht wurden, wo sie sich als die bekannten Einbrecher Jakob Hersch Weinberg, Philus Lipszyc und Szyja Tenenbaum erwiesen. Man fand bei ihnen Schmucksachen, Wechsel auf einige tausend Zloty und Einbruchswerkzeuge vor. Sie waren nämlich gerade auf dem Heimwege von einer „Arbeit“ begriffen, als die Polizisten sie festnahmen, und zwar hatten sie dem Laden des Wjzyl Eisenberg an der Zachodniastraße 48 einen Besuch abgestattet, wo ihnen eine Kassette mit Schmucksachen und Wechsel in die Hände gefallen waren. Die Einbrecher sind im Gefängnis untergebracht worden.

Ein Ehepaar verprügelt.

Im Hause Adwokatstraße 12 kam es zwischen mehreren Einwohnern zu einer blutigen Auseinandersetzung, wobei die daselbst wohnhaften Eheleute Bronislawa und Antoni Kwasiński schwere Verletzungen davontrugen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Ehepaar die erste Hilfe und beließ es auf Wunsch am Orte. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (p)

Geistesranke Greisin ertrunken.

Vor einigen Tagen erkrankt unter dem Einfluß der diabulischen auf der Straße Widzew—Zgierz eine ältere Frau in dem mit Wasser angefüllten Graben. Erst mehrere Tage später konnte der Name der Ertrunkenen festgestellt werden, und zwar ist dies die 69jährige Hinda Modrzemska (Bilszyskastraße 7), die geisteskrank und halb erblindet gewesen war. Sie hatte die Wohnung verlassen, ohne jemand etwas zu sagen und war dabei ertrunken. Die Leiche ist durch die israelitische Gemeinde befristet worden.

Im Abort geboren.

Die im Hause Kiliuskastraße 143 wohnhafte 25jährige Arbeiterin Janina Stefania wurde gestern im Abort des Hauses Wiktoriastraße 13 von Geburtswehen befallen und bald darauf von einem Kinde entbunden. — Vor dem Hause Narutowiczstraße 56, in der Nähe des Elisabeth-Krankenhaus für Wöchnerinnen, wurde gestern die 26jährige 56 wohnhafte Josefa Rudniał von Geburtswehen befallen und brachte auch bald darauf ein Kind zur Welt. Die Rettungsbereitschaft überführte die Mutter mit dem Neugeborenen nach der Wöchnerinnenklinik.

Lebensmüde.

Die 58jährige Rozalja Przychylna, ohne ständigen Wohnort, trank gestern vor dem Hause Julianowkastr. 32 ein größeres Quantum Karbolsäure, um sich das Leben zu nehmen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und überführte sie nach dem Krankenhaus in Radogoszcz. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Kacperkiewicz Erben, Zgierka 54; J. Sittkiewicz, Koperska 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sotolmiz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.

Drei deutsche Schulen in Gefahr!

Die Volksschulen Nr. 96, 104 und 112 sollen nicht mehr deutschsprachige Schulen sein

Als im Mai vorigen Jahres von gewisser Seite die Aktion zur endgültigen Beseitigung der „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ und Ersetzung derselben durch sogenannte „evangelische“ Schulen unternommen wurde, ließ sich eine beträchtliche Anzahl von Eltern zur Leistung ihrer Unterschrift für diese für das deutsche Schulwesen so überaus schädlichen Pläne verleiten. Dies gelang den Schädlingen des deutschen Schulwesens aber nur am Anfang der Aktion, und zwar so lange, bis die deutsche Öffentlichkeit nicht dahinter kam und die Eltern auf die Gefahr hingewiesen wurden, die daraus der deutschen Schule entsteht. So kam es, daß

in drei Schulen, in welchen diese Aktion zuerst unternommen wurde, viele Eltern sich einsangen ließen und unbewußt den Verzicht auf die „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache“ unterschrieben, während später in anderen Schulen die Eltern ein solches Anstinnen mit Empörung zurückwiesen, weil sie inzwischen unterrichtet wurden, welche Ziele mit dieser „Umbenennungsaktion“ in Wirklichkeit verfolgt werden.

Die in den betreffenden drei Schulen — es handelt sich um

die Schulen Nr. 104 (Leiterin Frau Schindler), Nr. 96 (Leiter Benc) und 112 (Leiter Tarlowsti)

gesammelten Unterschriften werden jetzt dazu benutzt, um den genannten Schulen den Charakter deutschsprachiger Schulen zu nehmen. Uns ist bekannt, daß der Lodzger Schulinspektor, sich auf diese Unterschriften berufend, dem Warschauer Schulkuratorium einen Antrag überreicht hat, in welchem

die Aufhebung des bisherigen Charakters dieser drei Schulen als Schulen mit gesetzlich garantierter deutscher Unterrichtssprache verlangt

wird. Die übrigen 7 in Lodz außerdem noch bestehenden „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ werden hiervon nicht betroffen, weil hier die Eltern ihre Unterschrift für diese Pläne mit Recht verweigert haben.

Diese drei Schulen sind nun in Gefahr, die gesetzliche Grundlage zum deutschen Unterricht zu verlieren. Man hat den Eltern, als man an sie wegen der Unterschriften herangetreten ist, zwar vorgeredet, daß nur der Name der Schule geändert werden und sonst alles so wie bisher bleiben würde. Das ist aber nicht wahr, das war eine bewußte Irreführung der Eltern, um von ihnen die Unterschriften herauszulocken! Die Namensänderung der Schule hat hier nur nebensächliche Bedeutung.

Allein wichtig ist, daß diese Schulen den Bestimmungen des „Gesetzes vom 3. März 1919 über die Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“, das diese Schule als deutschsprachige qualifiziert, entzogen wer-

den und dem allgemeinen Schultyp, der keine Garantie der deutschen Sprache bietet, zugeteilt werden.

Selbst Schulinspektor Kotula hat dies anlässlich eines Gerichtsprozesses bestätigt; er gab sogar in seinen Aussagen vor Gericht zu, daß in den sogenannten „evangelischen“ Schulen

nicht einmal der Religionsunterricht in deutscher Sprache

gelehrt zu werden brauchte. Falls die Schulen umbenannt werden, wird es vom guten Willen der Schulbehörde abhängen, den Kindern ein paar Stunden Deutsch zu gewähren, aber verpflichtet wird sie dazu nicht sein, und die Eltern werden kein gesetzlich gewährleistetes Recht mehr haben, deutschen Unterricht für ihre Kinder zu verlangen!

Das alles hat man den Eltern, als man sie im vorigen Jahre zur Leistung ihrer Unterschrift aufforderte, nicht gesagt. Eine offensichtliche Irreführung der Eltern war es aber, als man ihnen die Versicherung gab, daß sich in bezug der deutschen Sprache nichts ändern und alles beim alten bleiben werde.

Tatsächlich haben die Eltern, die glaubten, der deutschen Schule zu dienen, mit ihrer Unterschrift den Verzicht auf die deutschsprachige Schule erklärt.

Der im Schulkuratorium vorliegende Antrag ist aber gefügt auf die Unterschriften der Eltern, die doch gerade das Gegenteil von dem wollten, was in dem Antrag verlangt wird. Können es die Eltern und die Vormünder der genannten drei Schulen mit ihrem Gewissen und vor ihren Kindern verantworten, wenn durch den von ihnen begangenen Fehler ihre Schulen aufhören sollten, deutschsprachige Schulen zu sein, während alle übrigen deutschen Schulen in Lodz, wo die Eltern sich nicht so leicht einsangen ließen, weiterhin Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache bleiben und die gesetzliche Garantie der deutschen Sprache bieten werden? Das wird doch gewiß kein ehrlicher deutscher Vater wollen!

Es gilt daher, den begangenen Fehler wieder gutzumachen. Noch ist es Zeit, noch ist über den im Warschauer Schulkuratorium vorliegenden Antrag nicht entschieden worden!

Sich und uns

erweisen Sie einen Dienst, wenn Sie uns Mängel in der Zustellung oder der Kasserung unseres Blattes Telephonisch umgehend mitteilen, oder besser noch, uns durch eine Postkarte benachrichtigen. Wir werden in jedem Fall für schnellste Abhilfe sorgen. Die Administration.

Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brüggmann, München

„Verschweige dein Geheimnis! Was geht es mich an“, wies er ab. „Ich will nichts davon wissen.“

„Wenn es aber doch ein Unrecht ist...“ Sie sah sich um. „Hier, nein, das geht nicht. Wenn ein anderer es hörte...“

„Ich erzähle es dir unterwegs.“

„Komm“, klang es brüsk, „sonst ist es zu spät!“

Fräulein Käthe war etwas taumelig. Sie mußte sich an Sendigs Arm halten, als sie aufstand. Komisch, der ganze Raum schaukelte.

„Ich habe keinen Schwips. Nein, nur wie komisch, das ganze Zimmer wackelt!“

„Ist das alles wahr, was du erzählst?“

„Ich schwöre es dir bei meinem Seelenheil, die reinste Wahrheit!“ Und sie sprach weiter.

Ein scharfer Ostwind segte über die Straßen. Nun begann es zu regnen. Die feuchte Kälte ernüchterte Fräulein Käthe. Bei einer Wegbiegung blieb sie plötzlich mitten auf der Landstraße stehen, und sah sich um: „Schon zu Hause?“

Dann sah sie Sendig mit angstvollen Augen an. „Was habe ich dir erzählt?“

„Alles!“

„Himmel, war es...“ Sie schlug die Hände vor die Augen, und schluchzte jäh auf. „Was habe ich gesagt... was? Mir ist noch ganz wirr im Kopfe. Sage mir, nichts habe ich gesagt, nichts... oder ist es wahr, was du sagst?“

„Du hast mir alles erzählt, Käthe“, wiederholte er ernst.

„Alles?“ Sie sah ihn entgeistert und mit großen Augen an. „Habe ich das wirklich? Um Gottes willen! Du wirst schweigen, nicht wahr?“

„Das kommt darauf an, wenn du tust, was ich dir sage.“

„Ja!“

„Du wirst mich in die Bohnung lassen, und mir die Beweise geben, daß es Wahrheit ist, was du gesagt hast.“

„Beweise? Welche Beweise?“

In diesem Augenblick ertönte von der Wegbiegung her eine Autohupe.

„Die Hupe... Das ist die Gnädige! Um Gottes willen!“

In verstörter Hast riß sich Fräulein Käthe von Sendig los, und verschwand in einem Seiteneingang des Gartens. Sendig trat hinter einen Baum. Er sah die Frau im Auto. Frau? War das eine Frau? Nein, zwei Herren saßen nebeneinander; einer stieg aus. Maline Walter? Ja, er erkannte sie im Lichtegel der Laterne, die ihr Gesicht streifte. Dann hörte er den Klang ihrer Stimme: „Also morgen abend. Ich sende das Paket, und du besorgst es wie immer!“

„Wie immer, verlaß dich auf mich.“

Der Untersuchungsrichter Doktor Meister wanderte erregt im Raume hin und her, wie immer, wenn er nach einer bestimmten Erkenntnis rang.

Wertwüdig! Je enger sich die Beweisette um Ada von Behren zusammenschloß, desto ferner schien ihm ihre Schuldmöglichkeit. Er hatte genügend Gelegenheit gefunden, ihren Charakter, ihre Persönlichkeit kennenzulernen, und vermochte nicht, sie in Verbindung mit irgendeiner Niedrigkeit zu bringen.

„Berhöre. Dieses Ausforschen einer anderen Seele, dieses Suchen in ihr war ihm ebenso qualvoll wie ihr... harte Pflicht!“

Vergebens suchte er nach allen Seiten irgendeinen Anhalt, eine Spur zur Lösung des furchtbaren Konflikts. Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft. Welche Szene lag hinter ihm?

„Nicht fragen, Herr Doktor! Wozu quälen Sie sich und mich? Was gesagt werden muß, habe ich längst gesagt. Worte sind zwecklos, im Gegenteil gefährlich! Sie werden verdreht, anders ausgelegt; darum mein Schweigen.“

Andere lesen entgegengesetzten Sinn heraus. In mir ist es hoffnungslos und still, ganz still. Lassen Sie mir Ruhel! Alles habe ich verloren, Freiheit, Ehre, Arbeit und Kraft. Tun Sie Ihre Pflicht! Verurteilen Sie mich! Mir ist es gleichgültig.“

Unfassbar traurig hatte sie dabei ausgesehen, alt, verfallen, und ihre Augen waren glanzlos.

„Um Gottes willen, Fräulein von Behren, ich Sie verurteilen? Im Gegenteil, mein höchstes wäre es, Ihre Unschuld zu beweisen.“

Sie hatte ihn unterbrochen, ihre Stimme war klanglos: „Wozu dann die Berhöre?“ Und dann kurz, jäh und laut: „Entlassen Sie mich! Herr Doktor, ich bin am Ende meiner Kräfte...“ Ehe er zuspringen konnte, war sie zusammengebrochen.

Eine große Angst bemächtigte sich seiner. Eine Katastrophe? Sie sah aus wie eine Tote.

Fortsetzung folgt!

# Unterirdischer Sozialismus.

Die tschechischen „Lidove Noviny“ berichten über die Lage in Wien. Nichts kann überzeugender Zeugnis von der ungebrochenen sozialistischen Bewegung in Oesterreich ablegen, wie die Worte dieses bürgerlichen Blattes:

Die österreichischen Sozialdemokraten haben die erste Erschütterung nach ihrer Niederlage in den Februarkämpfen überwunden. In den ersten Wochen nach dem schrecklichen Fall aus der Höhe einer beträchtlichen politischen und wirtschaftlichen Macht war nicht eine Spur ihrer Tätigkeit zu sehen. Sie kamen nur zu hunderten und tausenden bei den Begräbnissen der Bürgerkriegsopfer zusammen, obwohl nirgendwo angekündigt war, wann und wo das Begräbnis stattfinden wird. Als die Frau des Abgeordneten Sever, die durch einen Granatplitter getötet worden war, eingeholt wurde, erwies ihr beim Krematorium die letzte Ehre sechstausend Genossen, darunter viele, die von der Polizei gesucht wurden. Zahlreiche Trauergäste wanderten damals vom Friedhof direkt ins Gefängnis.

Heute wird nicht mehr verhaftet, und ein Teil der verhafteten Sozialisten wurde bereits freigelassen. Die Freiheit bedeutet in Wien allerdings nicht Lebensmöglichkeit. Die Not ist groß, besonders unter den ehemaligen Parteigestellten. Auch zahlreiche Funktionäre, frühere Abgeordnete und Gemeinderäte, erhalten nichts, denn die Regierung hat als Schadenersatz für die durch den Bürgerkrieg verursachten Verluste nicht nur ihre Bezüge, sondern auch das Privateigentum konfisziert.

### Entsetzlich ist die Not in den Familien der erschlagenen republikanischen Kämpfer.

Eine offizielle Unterstützung wurde ihnen verweigert. Ihre Wohnungen sind unter ständiger Aufsicht, und Wohltäter, welche mit Almosen kommen, werden verhaftet und eingesperrt. Diese Unglücklichen haben die einzige Möglichkeit, im wahren Sinne des Wortes zum Kreuze jener offiziellen Wohltätigkeit zu kriechen, die im Namen des Kardinals und der Frau Dollfuß und im Zeichen des Kreuzes geübt wird. Der Hunger ist ein wirksamer Glaubensverkünder. Aber es gibt auch Frauen von Hingerichteten, die den inlogno kommenden und den Waisen Klostererziehung anbietenden hohen Besucherinnen die Tür weisen: „Unser Vater lebte als Sozialist und starb als Sozialist. Die Kinder werde ich in seinem Geiste und nicht im Kloster erziehen.“

### Der Widerstand wächst von Tag zu Tag.

Täglich werden in den Vorstädten Blätter verbreitet, welche den niedergedrückten, verzweifeltsten Menschen Mut einflößen: „Arbeiter, Kämpfer, die Welt blickt mit Bewunderung auf Euch, die Wiener Februarkämpfe stehen in nichts den heldenhaften Kämpfen der Pariser Kommune nach. Euch gehört die Liebe der Arbeiterklasse der ganzen Welt, Eure Feinde trifft Verachtung und Haß. Der Tag der Vergeltung wird kommen! Lasset Euch nicht durch gleichgeschaltete Zeitungen, durch den Rundfunk täuschen. Die Stunde der Freiheit nähert sich!“

Die Vorstädte reizen in der Nacht die grünen Plakate der Heimwehr und die roten der Vaterländischen Front herunter. Die Polizei geht in der Nacht mit Karabiner und Bajonett zur Wache, tagüber marschieren die Heimwehr mit Maschinengewehren und Handgranaten durch die Arbeiterbezirke.

### Die Millionenstadt, deren Einwohner zu zwei Dritteln Sozialisten sind, läßt sich nicht ganz unterwerfen.

Das weiß auch die neue Verwaltung und sie weicht überflüssigen Provokationen aus. Es handelt sich hier um eine einzige Sache: die Einwohner der Kirche zu unterwerfen. Der Regierungskommissar Schmitz kennt ein einziges Ziel: Wien wieder zu Merikalisieren. Was er konnte, hat er der Kirche und den Merikalischen Vereinen schon ausgeliefert. Jeder der 1500 aufgelösten sozialistischen Vereine bekämpfte sein Vermögen sofort zurück, wenn der Vorstand und die Generalversammlung sich als katholisch bekennen würden. Aber ihre Antwort ist: Nein!

Bewundernswert ist die Solidarität der tausenden und tausender schwer getroffenen Menschen. Den Vereinen, welche die Regierung wieder auflieben ließ, weichen sie aus. In die Arbeiterbüchereien treten sie erst dann ein, wenn sie dort den früheren Bibliothekar sehen. Wohltätigkeit wird einfach, aber verlässlich geübt. Man reißt auch ohne Worte einen Zettel, auf welchem das Bild eines Zehngroschenschildes ist. Ihr reißt so viel Bilder ab, wie viel Zehngroschenschilder ihr widmen wollt. Mit dem Geld wird ehrlich gewirtschaftet.

In die Katastrophen zu gehen ist sicher eine schwere Sache für eine Partei, die gewöhnt war mit den direkten Waffen der Demokratie zu kämpfen. Für die Mitläufer

der Sozialdemokratie ist eine geeignete Gelegenheit, sich wieder loszulösen. Aber mit diesen rechnet die Bewegung nicht mehr.

### Unter der Leitung eines Zentralausschusses wird die revolutionäre Organisation in kleinen Gruppen durchgeführt.

Dr. Otto Bauer erklärt in einem besonderen Flugblatt den Arbeitern, daß ihnen, da die Bourgeoisie die Waffen der Demokratie zur Errichtung einer faschistischen Diktatur benützt hat, nichts anderes übrigbleibt, als sich zu einer revolutionären vorübergehenden Diktatur zu bewaffnen, um die Demokratie wieder aufzurichten. Durch die revolutionäre Diktatur sollen den Großgrundbesitzern, den Kapitalisten und der Kirche ihre wirtschaftlichen Machtmittel abgenommen werden, denn sie haben die politische Freiheit der Republik zur Einsetzung der faschistischen Diktatur benützt. Wir werden hier die politischen Anschauungen eines Mannes nicht untersuchen, der nach dem tragischen Falle im heurigen Februar bekannt hat, daß seine Partei in den letzten 15 Jahren in der Praxis einige schwere, ja schicksalshafte

## „Die Zehntausend“

Der Deutschland-Korrespondent des Londoner „Manchester Guardian“ hat vor einiger Zeit eine Betrachtung über die Kräfte veröffentlicht, die Hitler trotz und berufen sind, die deutsche sozialistische Bewegung in eine große Zukunft zu führen. Diese Schilderung verdient Aufmerksamkeit.

Die Revolution gegen Hitler ist viel schwieriger als es jene gegen den Jaren war, denn die Herrschaft Hitlers ist bei weitem schonungsloser und — weit wirksamer. Die Nazi sind mit den revolutionären Methoden vertraut und haben sowohl vom zaristischen und vom bolschewistischen Rußland, als auch vom faschistischen Italien viel gelernt. Als Meister in den revolutionären Methoden, ungehemmt durch sektiererische Dogmen oder moralische Struppen, sind sie in ganz hervorragendem Maße fähig, mit Demagogie, mit Täuschung und mit Gewalt fertig zu werden mit allen, die ihrer Macht entgegenzutreten wagen.

### Die diesen Mut besitzen sind Helben und Heldinnen. Sie müssen im Verborgenen arbeiten, ohne Ruhm und Anerkennung, in äußerstem Elend und in täglicher Erwartung eines qualvollen Märtyrertodes.

Es kam unmöglich gesagt werden, wie viele in aktiver politischer Arbeit gegen die Diktatur stehen — vielleicht zwanzig- bis fünfundsingzigtausend Menschen, wenn man die Ueberreste der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei dazu rechnet. Jene, die neu beginnen — das heißt jene Gruppen, die eines Tages eine neue und geeinte deutsche Arbeiterbewegung schaffen können — werden in diesem Artikel als die „Zehntausend“ bezeichnet werden, obwohl das nicht ihr Name ist, und obwohl ihre Zahl kleiner oder auch viel größer sein kann. Einige Gruppen haben keine Namen, und die Namen jener, die einen haben, müssen vor der Gestapo geheim bleiben.

### Die „Zehntausend“ sind keine geschlossene Organisation mit einem gemeinsamen Programm und sie können es auch nicht sein.

Einige dieser Gruppen wissen sogar überhaupt nichts von den anderen. Die meisten von ihnen sind aus der jüngeren Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei, andere aus der KP hervorgegangen. Es werden ohne Zweifel Bemühungen unternommen werden, sie miteinander zu verbinden, obwohl eine zentralisierte Organisation wie der der alten Parteien unmöglich ist. Es muß so tief im Verborgenen gearbeitet werden, daß nur wenige Menschen in einer Stadt oder in einem Bezirk Genaueres selbst bloß über die lokale Bewegung wissen dürfen. Denn wenn sie in die Hände der Staatsorgane fallen, können sie so gemartert werden, daß niemand von ihnen verlangen dürfte, die Geheimnisse zu bewahren, die ihre Reinger ihnen entreißen wollen.

In der wachsenden Erkenntnis der wahren Lehren von Karl Marx beginnen sich die Führer der „Zehntausend“ (solweit hier bereits von „Führern“ gesprochen werden kann) von den alten Parteien loszulösen.

Sozialismus und Kommunismus sind ihrem Ursprung und ihrem Endziel nach dasselbe. In Deutschland haben beide ihren gemeinsamen Ursprung verleugnet — nicht in Worten, aber in den Taten — und beide haben den Weg ihres gemeinsamen Endziels verlassen.

Unter den „Zehntausend“ ist ein Suchen nach dem gemeinsamen Ursprung, ein „Zurück zu Marx“ — selbst dann, wenn Marx damit nur überwunden werden soll,

Fehler begangen hat. Aber so überlegt nicht der einfache Mann in der Partei, auf welchen sich die kommende unterirdische revolutionäre Organisation stützen will.

### Der einfache Mann glüht vor Sehnsucht nach Rache an den Unterdrückten, er ist geleitet vom Gefühl der Solidarität und sein ewig revolutionärer proletarischer Geist hört leicht den Ruf der Revolution.

Seine Führer haben ihn in der Gefangenschaft nicht verlassen. Der Bürgermeister Seiz hat es abgelehnt, vor dem Untersuchungsrichter auszusagen, weil er der freigeschaltete Bürgermeister dieser Stadt sei, den die Polizei mit Gewalt von seinem Platz geschleppt hat. Diese Polizei müßte zur Verantwortung gezogen werden. Oder der alle General Körner — Theresienritter eben'so wie Major Fey — will im Gefängnis nicht bessere Kost haben, weil er nicht will, daß es ihm besser gehe, als den tausenden verhafteten Soldaten der Revolution.

Die amtlichen Nachrichten über Unterschlüpfungen von Parteigeldern werden keinen Sozialisten trügen. Der kennt die internationale Organisation seiner Partei gut genug, um nicht zu wissen, für welchen Zweck diese Gelder bestimmt waren. Diese Millionen kleinen Anhänger würden sich keinem feindlichen Regime zuwenden, auch wenn es ihnen irgendwelche Vorteile anbieten könnte. Das ist aber bisher nicht geschehen.

wenn es ganz klar zu sein scheint, daß „Marx nicht genug“ ist und daß die ganze materialistische Geschichtsauffassung einer Revision und vielleicht mehr als nur einer Revision bedarf.

„Neu beginnen“ ist — mehr für den Außenstehenden als für die „Zehntausend“ selbst — eine Abrechnung mit den geistigen Kämpfen, die das qualvolle Sterben der deutschen Arbeiterbewegung begleitet haben und heute ihre nicht weniger schmerzliche Wiedergeburt bedrohen. Heute besteht innerhalb der deutschen Arbeiterklasse nur wenig Raum und nur geringes Bedürfnis nach Propaganda, wohl aber ein großer Hunger nach Mitteilungen darüber, was außerhalb Deutschlands geschieht, und die den Deutschen, die keine ausländischen Zeitungen lesen oder kaufen können, unzugänglich bleiben.

### Das Wort „Massenaktion“ hat, wenigstens für die Gegenwart, jeden Sinn verloren. Die Hauptaufgabe der „Zehntausend“ ist nicht die Gewinnung der „Masse“ oder der „Massen“, sondern die Heranbildung einer Schar von Vorkämpfern, die durch Willenskraft, Intelligenz, unbedingte Charakterstärke und durch hingebungsvollen Kampf für die Idee der Freiheit Einfluß und Führung erlangt.

Von den Methoden der Nazi kann man vieles lernen, aber die Methoden der „Zehntausend“ sind das genaue Gegenteil von diesen und sie müssen es sein. Die sozialdemokratische, die kommunistische und die nationalsozialistische Bewegung sind alle Massenbewegungen. Das Bestreben der „Zehntausend“ geht weniger dahin, die Massen schon jetzt zu „beherrschen“, als darauf, sie auf einen entscheidenden Augenblick — einen Streik, eine Krise, einen Krieg — vorzubereiten, um dann der Entwicklung eine bestimmte Richtung zu geben. Es ist die Aufgabe der „Zehntausend“, so die Massen zu durchdringen, daß sie immer, was auch geschieht, „dabei sein“ können, wenn auch nicht mit Gewalt, wenn auch nicht offen, aber stets wirksam und, zur gegebenen Zeit, entscheidend.

„Parolen“ sind in Deutschland fast bedeutungslos geworden; die Massen wollen und können sich bis jetzt um niemanden anders als um Hitler scharen. Als Meister der Massensuggestion und Massenaktionen steht er in Europa einzig da.

### Es ist nicht Aufgabe der „Zehntausend“, die Massen zu beherrschen, sondern sie zu befreien und so ihre Massennatur zu zerstören, ohne die sie niemals zu unterwerfen gewesen wären . . .

Den Nationalsozialisten ist es nie gelungen, die sozialdemokratischen Massen zu durchdringen und auch bei den kommunistischen Massen hielt sich ihr Erfolg in bescheidenen Grenzen. Erst nachdem alle ihre Organisationen zertrümmert, ihre Geldmittel beschlagnahmt, Tausende ermondet, gemartert, eingekerkert, in Konzentrationslager gesperrt oder vertrieben worden waren, haben sie sich ergeben. Diesen Prozeß umzulehren — also die Nazi so zu behandeln wie sie ihre Gegner behandelt haben — liegt außerhalb jeder Möglichkeit — einfach deswegen, weil Deutschland unter einer nationalsozialistischen Diktatur lebt. Die Aufgabe der „Zehntausend“ wird sein, die nationalsozialistischen Massen, besonders die Arbeiter und die Studenten, zu durchdringen. Denn das System Hitlers hat in wenigen Monaten eine solche Stärke und innere Geschlossenheit erlangt, daß es nur von innen heraus zerstört werden kann.

# Fünf Männer und ein selbst

Ein lustiger Roman von Marlise Sonneborn.

121

Nachdruck verboten.

„Jungens“, sagte Luzie, nachdem sie „Per“ begrüßt und bedauert hatte, „Ihr seid ein bißchen dumm. Wieso hoch ihr hier in der alten Köhlerhütte? Die Försterei ist doch gar nicht weit. Da könntet ihr gut wohnen. Die Förstersfrau ist sehr nett, den Förster habe ich zwar noch nicht gesehen — aber wenn ihr bei ihm wohnt und ihm den Aufenthalt in seinem Hause gut bezahlt, wird er auch schon nett sein. Träfe er euch aber hier — Junge, Junge, das gäbe ein Malheur! Der glaubt dir deinen Professor ebensowenig, wie ich es tu — du, Professoren sprechen und benehmen sich auf alle Fälle anders. Und dann glaubte er dem Per seinen Mackeprang auch nicht, und ihr läßt in die schönste Verlegenheit. Ueberhaupt seid doch nicht so doof, daß ihr meint, einer dächte, ihr lebet wirklich zu eurem Vergnügen hier so — wo der Per noch das am Fuß hat! Neel! Ich rate euch, zieht in die Försterei und pflegt den Per erst gesund. So — das macht einen ganz dummen Eindruck. Ihr seid doch keine Diebe und Mörder. Was verbergt ihr euch denn so ängstlich?“

Piter und Jürgen wechselten einen Blick. Recht hatte sie ja eigentlich. „Ja“, sagte Jürgen langsam und bedächtig. „Bloß — weißt du, es handelt sich um eine Wette! Wir sind zum Schweigen verpflichtet. So viel aber können wir dir doch sagen: in ein paar Tagen müssen wir wieder in Bergen sein. Vorher darf uns keiner kriegen!“

Luzie zog die Augenbrauen hoch. „Eine Wette? Ausgefressen habt ihr nichts?“

„Eigentlich — nein“, entschied Piter. „Was wir gemacht haben, das machen wir auch wieder gut. Es ist alles wegen — wegen — na ja — wegen so einer Art Wette!“

„Alles?“ fragte Luzie bedenklich. „Alles!“ versicherte Jürgen überzeugt. „Und deine Professur, du?“ fragte Luzie, mehr bedenklich als streng. „Ist das so schlimm?“ fragte Jürgen verlegen dagegen. „Mach's ein andermal ein bißchen bescheidener! Aber nun in allem Ernst, wollt ihr hier noch länger bleiben? Oder — ich habe der Förstersfrau von meinem Freund erzählt. Ich sage einfach, ich hätte ihn gefunden, und sie möchte ihn aufnehmen, bis er wieder gesund wäre.“

„Aber wie heißt denn der?“ fragte besinnlich Piter. „Ich habe doch meinen Namen und meinen Ausweis. Den kann ich doch nicht verleugnen!“

Nein, dachte Luzie und wurde wieder zweifelnd, ob sie es nicht doch mit Schwerverbrechern zu tun hätte — wie kann man mit so ehrlichem Gesicht so lügen? Ihre eigenen Sünden zählte sie nicht. „Sie weiß ja den Namen nicht. Es ist schon gleich, wie du dich nennst!“ sagte sie laut. „Und ich?“ fragte kleinlaut Jürgen. „Wie heißt du denn?“

Jürgen gestand seine Identität. „Du bist eben irgendwer — und bleibst bei Per — aus Freundschaft! Danach fragt auch keiner so genau, wenn ihr als Gäste da seid und zahlt. Fände man euch hier — herrje, für was würde man euch wohl halten?“

„Aber wo sollen wir denn die Kaffette lassen?“ fragte Piter unvorsichtig.

„Die nehmen wir einfach mit. Wer kennt die denn hier?“ erwiderte Jürgen ebenso sorglos. Luzie machte große Augen. Die beiden merkten das — und wurden verlegen. „Das ist alles wegen der „Pilaritas“, verhebberte sich Jürgen. Und machte Luzie noch bedenklicher. Er holte, als ob er sich damit rehabilitieren könnte, die kleine Kaffette aus braunlackiertem Holz, deren anspruchsvolles Schlüsselloch Geheimnisse vermuten ließ. „Nämlich“, dachte Luzie, „fühlte sich unsicher und drängte zum Aufbruch.“

Sie hatte, voraussehend, der Frau Förster schon gesagt, sie gehe ihren Freund suchen. Jetzt eilte sie zurück, erklärte, er habe sich einen Fuß leicht verstaucht und die Nacht in einer alten Hütte zugebracht. Die Frau konnte die Köhlerhütte und lachte. Viel Bequemlichkeit habe er da freilich nicht gehabt. Luzie erzählte, daß zufällig ein Bekannter hinzugekommen sei, und daß die beiden ein paar Tage in der Försterei wohnen möchten. Sie half so anständig, das Zimmer zurechtzumachen, daß die Geheimrätin Giseler ihr blaues Wunder gehabt haben würde, hätte sie zuschauen können.

Dann kam Piter, auf Jürgen's Arm gestützt, schon angehumpt. „Nichtig wunderte sich die Frau Förster, daß das junge Mädchen, das ihr sehr fein und gebildet erschienen war, so überaus einfache Freunde besaß. Aber darüber dachte sie nicht mehr nach, als Piter ihr großmütig einen Fünzigmarkschein reichte. „Anzahlung!“ sagte er großartig. Luzie mußte sich Zwang antun, ihm nicht gehörig ihre Meinung zu sagen. Nein, so mit dem gestohlenen Geld umzuspringen! Trotz und alledem: das waren doch regelrechte Gauner! Nun, sie sollten ihrem Schicksal nicht entgehen.

Gewaschen, gebürstet und mit ansackelten Anzügen

sahen die beiden nun zwar ganz reputierlich aus. Luzie überlegte, daß es das Beste sei, auch die Frau Förster nicht einzuweihen, was für Galgenvögel sie beherberge. Durch eine Miene, eine Neugierigkeit, eine verächtliche Geste konnte sie den gewiß sehr aufmerksamem Schurken eine Warnung geben, und die Polizei fände das Nest leer. Gegen Mittag, nachdem sie sich noch einmal tüchtig satt gegessen, machte sich Luzie auf den Weg. Jürgen begleitete sie. Piter sagte ihr so treuherzig Dank für den guten Rat und „alle Freundlichkeit“, daß es ihr wieder schwer wurde, zu glauben...

Aber sie machte sich hart. Es waren und blieben ausgemachte Schurken. Nur eben Schurken mit angenehmem Wesen. Unterwegs, als sie Jürgen von dem sprach, von dem ihr Herz voll war, von dem verlorenen Freunde, mußte sie zwar wiederum die nette Art bewundern, wie er an ihrer Sorge Anteil nahm. Aber als er dann doch sich hinreißten ließ, anzudeuten, ob der „Freund“ nicht einfach „stiften“ gegangen sei, wurde sie ernstlich böse und behandelte den armen Jungen so schlecht, daß er sich bald verabschiedete und sie allein quer durch den Wald weiterwandern ließ.

Luzie flog, sobald sie merkte, daß der Verkehr auf den Waldwegen lebhafter wurde, an den Strand herab, legte dort den Kest des Weges zurück, was zwar ein wenig lästig war, weil ihre Strandschuhe schadhast geworden waren und die Steine ihre Füße zu verletzen drohten. Doch hier konnte ihr Anzug nicht auffallen — und das wollte sie vermeiden. Sie ging in das Hotel, in das sie sich ihre Sachen bestellt hatte. Ein Glück! Sie seien gerade diesen Morgen eingetroffen, sagte ihr der Portier.

Man hatte sie ihr bereits auf ein für sie bereitgehaltenes Zimmer gebracht. Das regnerische Wetter hatte viele Gäste veranlaßt, abzureisen. Es war also Raum genug frei. Luzie packte ihren Koffer aus, zog sich eines ihrer hübschen Promenadenkleider an und ging zur Post, um das dort lagernde Geld abzuholen. Sie überlegte gerade, ob sie nun gleich zur Polizei gehen solle und Per Mackeprang als verloren, die beiden anderen aber als Diebe und Betrüger anzugehen und alles Erforderliche einzuleiten, als sie — noch in der Tür des Postgebäudes stehend — einen ganz leisen Laut der Ueberraschung nicht unterdrücken konnte. Täuschung war nicht möglich! Dennoch rieb sie sich die Augen, weil sie ihnen nicht traute.

Das war Per Mackeprang, elegant gekleidet und durchaus Gent, der da die Straße herabkam, mit zwei anderen Herren, die ihr beide — natürlich — unbekannt waren. „Per!“ wollte sie im ersten Augenblick ausrufen und auf ihn zueilen. Aber im zweiten wurde ihr die bodenlose Perfidie seiner Handlungsweise klar. Schnell trat sie in die Post zurück, bis die drei vorüber waren. Dann ging sie ihnen in angemessener Entfernung nach. So stellte sie fest, daß sie in dem Hotel neben dem ihren wohnten. Schön!

Sie würde ihn also beobachten können! Luzie war weit entfernt davon, für Per Mackeprang innigere Gefühle zu empfinden. Sie hatte eine schöne, ernste und große Liebe in Berlin, die sie nach dieser Richtung so ganz erfüllte, daß sie für andere männliche Wesen noch nicht einmal sex Appeal zu haben imstande war. Aber als modernes Sportmädchen hatte sie ihre Begriffe von Kameradschaft, und für sie war Per Mackeprang durch diese seine Handlungsweise einfach „erschossen“; die beiden Diebe in dem Stubnitzer Forsthaus erschienen ihr neben ihm geradezu reingewaschene Engel. Um diesen Menschen hatte sie sich so gesorgt! Dieses Menschen Eigentum zu rächen, hatte sie sich mit Dieben und wohl gar Mördern eingelassen! Mochten die armen Denbels sich an dieses Verräters Hab und Gut schadlos halten. Sie hatte keinen Grund mehr, sie verfolgen zu lassen.

In der Tat hatte Luzie vollständig vergessen, daß sie Per Mackeprang ja allerlei Dinge aufgebunden hatte, die ihn zu seiner Handlungsweise wenigstens in etwas berechtigten. Und hätte man sie daran erinnert, würde sie erwidert haben: Für so doof, das zu glauben, hätte ich den Kerl eben doch nicht gehalten. Finsterer Antlitzes — und noch finsterer Seele sah sie in ihrem Zimmer, ohne einen Blick für die Schönheit des Meeres zu haben, das sich vor ihren Augen ausbreitete. Das Nachmittagskonzert hatte begonnen. Elegante Leute promenierten hin und her. Luzie begann sie zu beobachten, und unwillkürlich warierte sie. Aha, richtig! Da war er! Da kam er wieder mit seinen beiden Begleitern. Ja, wenn der ahnte, wer ihn beobachtet!

Rache!, fann Luzie. Rache! Aber wie? Wie? Möglich kam ihr ein Gedanke, der ihr nicht übel schien. Sie ging an ihren Kleiderkram und betrachtete mit

liebevollem Blick das schöne Abendkleid, das sie sich in Straßund erkanden. Das weiche Orangegeß stand ihrem braunen Typ ganz ausgezeichnet. Die fließenden Linien ließen sie größer und — hoffentlich — bedeutender erscheinen. Ehrlich und zuverlässig hatte man ihr alles mitgeschickt, was sie brauchte. Nur eines nicht!

Nur eines fehlte, was sie zum Zweck ihrer Rache unbedingt nötig gehabt hätte: ein ansehnlicher und ebenfalls eleganter Kavaliere. Gegenstände dieser Art waren allerdings leicht zu beschaffen — aber unter Umständen schwer wieder loszuwerden.

Nun, es ging auch ohne. Sie klingelte das Zimmermädchen zu sich und fragte sie nach den für diesen Abend vorgesehenen Vergnügungen. Und als sie hörte, daß ein Konzert mit nachfolgendem Tanz im Kurjaal stattfinden werde, beschloß sie, dorthin zu gehen. „Alle“ Herrschaften trafen sich dort, belehrte sie das Zimmermädchen. Per Mackeprang würde gewiß dort sein, wo „alle Herrschaften“ waren.

Warie man, du!, dachte kriegerisch Luzie — und öffnete das Etui aus Schildkrötenleder, in dem auf rotem Samt der strahlende Diamantschmuck ihrer Mutter lag. Sie hatte ihn zufällig mit nach Straßund genommen, um ihn bei der Anprobe des neuen Kleides zur Hand zu haben. Bredena und Per waren früh am Morgen auf der Polizei gewesen und hatten ihre Angaben gemacht. Kopfschüttelnd hatte man Per bedeutet, daß es sehr unflug gewesen sei, das „Mädchen“ zu verlassen. Hätte er sie sicher nach Sahnitz begleitet, wäre es eine einfache Sache gewesen, sie zu verhaften. So habe sie vielleicht Lunte gerochen und sei wieder einmal entwischt. Derartige Leute, belehrte man ihn, hätten einen ungeheuer feinen Instinkt für Gefahren, die ihnen bevorstünden. Bredena hatte ihm Ähnliches gesagt.

„Ich konnte sie nicht mehr um mich haben!“ bekannte kleinlaut Per. Na ja, das verstand man! Er hatte auch die Sache mit dem Boot zur Anzeige gebracht. Er und Bredena neigten zu der Ansicht, daß das Ganze eine abgekartete Geschichte sei und Luzie auch hier die Hand im Spiele habe. Das schien der Polizei ein wenig zubielen auf einmal. „Sie halten es für ausgeschlossen, daß das junge Mädchen Ihnen einen Bären aufgebunden hat?“ fragte ein erfahrener Kriminalbeamter Per. Der machte sein dümmstes Gesicht. „Warum sollte sie das getan haben?“ „Vorgekommen ist das alles schon!“ Bredena legte sich ins Mittel.

Das Mädchen habe Herrn Mackeprang keine Einzelzüge mitgeteilt, die einfach nicht erfunden sein könnten, auch von großer Sachkenntnis sprächen. Auch er sei überzeugt. Und er sei nicht leichtgläubig! Dann freilich! — „Und wie, bitte, nannte sie sich?“ „Luzie!“ „Bloß Luzie?“ „Ja!“ „Vatersname?“

„Ueberhaupt nicht. Als ich in sie drang, sagte sie Luzie Hofmann! Sie wußte von mir, daß ich mit einem Mädchen dieses Namens ver... verheiratet werden sollte — und deshalb auf Fahrt gegangen war!“ „Das ist aber doch sehr dünn. Da konnten Sie die Unwahrheit doch sofort feststellen!“ „Oh! Das gerade nicht! Ich habe die Luzie Hofmann noch nie gesehen!“ Alles lachte. „Dann wäre ja im Prinzip die Möglichkeit gegeben, daß das Mädel die Wahrheit gesagt hätte — was ihren Namen betrifft!“

„Aber wie sollte Fräulein Hofmann aus Moskau in Straßund gerade zu mir ins Boot kommen?“ fragte Per mit seiner Naivität als guter Junge, der noch nicht ganz von Mutters Schürzenband los ist — trotz Gymnasiums und langer Reisen. „Sie wußte ja gar nicht, daß ich es war, und daß ich fahren wollte. So was ist doch unmöglich!“

„Man sollte es denken“, sagte ernsthaft erwägend einer der älteren Herren vom Amt. „Liebe Zeit“, sagte Bredena, „möglich ist alles! Aber diese Möglichkeit ist doch so blaß! Wir dürfen meiner Ansicht nach nichts unterlassen, der jungen Person erst einmal habhaft zu werden. Ist sie dann statt einer Verbrecherin eine Aufschneiderin, so kann man sie ja bald laufen lassen. Eine kleine Lehre tut ihr dann auf alle Fälle gut. Denn mit so ernstlichen Sachen sollte man nicht scherzen.“

Dazu nickten alle. Man ließ das Telephon spielen. Eine Reihe von Landjägern wurde beauftragt, nach dem Mädchen zu fahnden. Ihr Signalement wurde durchgegeben. Besondere Kennzeichen: trägt zerrissene Leinwand und einen Strandanzug. So! — — — Jürgen kam, begeistert von Luzie, in die Försterei zurück. Er und Piter ergingen sich über Vermutungen in bezug auf ihre kleine Person. Auch die Förstersfrau kam dazu. Sie sahen alle drei in der Laube. „Was ist das eigentlich für ein Fräulein?“ fragte die Förstersfrau. „Kennen Sie die schon lange?“ Piter und Jürgen gerieten in Verlegenheit. Sie konnten schlecht aus dem Stegreif sagen. Da fiel ihnen ein, was sie im Briefe der Geheimrätin Giseler gelesen. (Fortf. folgt.)

Von Marcel Arnac.

Herz und Magen.

Am Abend brachte Jackson Gummilaubend folgende Geschichte vor:
An der Sache, die ich euch erzählen will, geb es recht nette Aufregungen...

Zu dem Zeitpunkt war ich ein empfindsames Pflanzchen, und man brachte mir nicht erst einen Gießstrich zu versprechen, damit ich eine Aufregung verspüre...

Dorothy hatte mir ihr Herz versprochen, wenn ich Banjo schlage. Dieser Neger hatte sieben Kunden gegen Jack Dempsen durchgehalten. Sein schwacher Punkt war der Magen...

Darin lag die ganze Frage. Sie sehen, daß dieses Herz und dieser Magen sich wie Pfefferschmelzer verhielten. Natürlich tranierte ich während, und am Abend traf ich Dorothy.

Wenn ihre Eltern im Bett waren, kamen wir in Gärten zusammen: Dorothy sprang aus dem Fenster, ich über die Mauer, und wir schwabten auf einer Bank.

Dort überredete uns ihr Vater in einer Postmordnacht. Er kam uns biblisch grob und verfehte mit einem Stockhieb. Ich antwortete, daß ich Dorothy liebe und sie zur Frau wolle.

Er erwiderte mir, ich wäre ein Heerführer und verfechte mit einem zweiten Stockhieb. Es ist verlegend, vor der Frau, die man liebt, geschlagen zu werden: ich nahm Dorothys Vater also höchst respektvoll in meine Arme und warf ihn in die Kasse.

Er trock wie ein Stachelschwein wieder hervor!

Der Kampf lag kam heran. Ich leitete mich in der Garderobe an, als man mir dies Briefchen von Dorothy überbrachte:

"Schlagen Sie den Neger und ich bin die Ihre!"

Trunkeln betrat ich den Ring, indem ich über die Selle sprang. Aber sofort blieb ich angewurzelt wie ein Affenbaum stehen, als ich den Schiedsrichter gewahrte: Es war Dorothys Vater!

Doug, ich wüßte Ihnen diese Aufregung nicht! Aber das war nur eine Kleinigkeit gegen diese Aufregung, die mich erwartete...

Nach dem Beizeichen führte Banjo wie ein Gewirtterwind heran und ließ keine Künste wie Vagelgeschossen auf mich herunterrauen. Noch ganz benommen, dachte ich nicht daran, meinen Regenschirm aufzuspannen...

Das Publikum heult. "Geben Sie es auf!" jagt mir der Schiedsrichter höhnisch ins Ohr.

Diese Worte bringen mir Dorothys Herz und natürlich Banjos Magen in Erinnerung. Durch meine Liebe beschwört, macht meine Faust während in ihm hinein. Der Neger fällt wie ein lebloses Ding hin.

Ein wahrhaftiges Loben erfüllt den Saal. Dorothys Vater hochhuldig nicht mehr, aber er kringelt an die Sekunden anzuschauen, als ob es sich um Minuten handelte.

delle. So kann Banjo wieder aufstehen. Jetzt ist die Reihe an mir, ihn zwischen den Seilen herumzuführen und schlecht Wetter um ihn zu machen!

Er verneigt seinen Magen wie einen Wertgegenstand. Und um Dorothys Liebe willen wird meine Faust ihn trotzdem treffen! Aber jedesmal ist der Schiedsrichter da, der uns auseinanderdrückt, um ihn zu retten. Schließlich bewirten Dorothy, meine Weisheit, die Müdigkeit und der Schiedsrichter, der sein Beinlein hochzieht, daß ich meinen Schlag landen kann: der Neger fällt auf mich wie ein Schraub aus poliertem Ebenholz, er knüpft sich um meinen Körper, schnürt mich mit seinen Armen zusammen, läßt mit seinen 200 Pfund auf mir, ohne daß der Schiedsrichter uns trennt.

Auf diese bequeme Art gerührt er eine Minute Ruhe und tritt in der folgenden Runde frisch wie die erste Woge des Sommers wieder an! Er tanzt einen Satanskanz, macht sich lebenswützig, kuschelt den Damen zu und überläßt das übrige der Sorge des Schiedsrichters. Banjos Magen ist wie in einem Schausteller - mit Dorothys Herzen! Ich fühle mich recht gut, ich werde weder eines noch das andere erreichen.

Auf einen unbestimmten Stoß des Negers lasse ich mich fallen, um ihn durch einen Hinterschlag zu erwischen. Über Dorothys Vater beginnt die Seindin mit einer bearbeitigen Geschwindigkeit auszugehen, daß ich schneller aufstehe, als ich mich hinlegen hatte!

Zu diesem Augenblick ging es um mein Glück. Plötzlich war der Saal in Nacht getaucht. Sofort dachte ich daran, diesen Kurzschluß zu deuten, um meinen Vorteil wahrzunehmen. Ich tat drei Schritte auf den Gegner zu und landete ihn in der Ferne eines Schlags, der durch ihn hindurchgehen mußte! Er fiel. Im gleichen Moment war der Saal lichtüberströmt und ich sah - Doug, halten Sie sich gut fest!

Dorothys Vater im Ring ausgefressen!

Mein bloßes Gesicht verriet mich, man verstand. "Dinaus mit ihm!" heulten Tausende geknirscht Mäuler unter dem Hisselagen der Wirtsgeschosse.

An die Seele gefügt wie eine Affenwelt an den Koffelbaum, zerbrach Dorothy ihren Sonnenstrahl auf meinen Schädel. Ich machte mich für immer davon und dachte, daß ein anderer Dummkopf Dorothy bekam.

Seitdem - schloß Jackson und sprach seinen Gumm gegen die Mauer - habe ich ergreifende Dinge gesehen, ich habe vierhundert Male gekämpft, in Arkansas mit einem Wären und auf Sumatra mit einem Känguruh gehört, aber ich möchte lieber Gene Tunney (und Carpenter noch obendrein) mit den Händen in der Tasche gestaubt werden, als Dorothys Vater im Ring begegnen.

Wie alt sind Sie, Fräulein Gitta?"

"Neunzehn Jahre."

"Aber, Fräulein Gitta, das lagten Sie doch schon vor zwei Jahren, als ich Sie kennenlernte!"

"Ja, ich gehöre eben nicht zu den Mädchen, die heute so und morgen so reden!"

Zweiterlei.

"Denke dir, Herbert hat mich gefragt, ob ich ihn heiraten und ob ich ihn zu einem glücklichen Mann machen will."

"Wirklich? Und wozu hast du dich entschlossen?"

Nr. 14 (94) Sonntag, den 8. April 1934

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

12. Jahrgang

Mädchen am Montag.

Von J. P. Petrouger.

Beim Postbeamten Gaston Dupont war es gelliebend viel einfacher. Sein Mittwoch gleich dem Montag, und dieser stets dem Freitag. Ein schönes gleichmäßiges Leben. Nichts änderte sich von Woche zu Woche. Nur das Feind und der Gekerkten. Das Tagelohnlich zweimal wöchentlich. Das war alles.

Es war ein Mann mit gleichmäßigem, imponierendem Temperament. Mit fester Ansicht gegen die Zustände in Paris. Mit festerer Meise gegen die jenseitige Regierung. Mit unerbittlicher Gleichgültigkeit gegenüber dem schreienden Publikum. Nichts konnte ihn im Leben wirklich aufregen. Daran stirbt der Mensch. Regelmäßig. Unweigerlich. Sie sind es auch.

Im Melker der Ledermantelfabrik Dreyes Bourcier arbeiteten die Mädchen Antoinette, Suzanne, Justine und noch zwanzig andere. Sie nähten Knöpfe an die Ledermäntel. Sie sehten Dattler ein. Manchmalmal sangen sie bei dieser Arbeit. Dit gab es Sirenen. Jeder

Tag war anders. Am tollsten der Montag. Denn der Sonntag wirt einen langen Schatten in die Fabriken, Büro, Warenhäuser.

Das Melker war in einem ehemaligen Konzertsaal. Auf der Bühne standen zwei Zuschneidertische. Die Zuschauer, Auf schwarzen, braunen und buntesten Felkreide. Auf schwarzen, braunen und buntesten Felkreide. Auf schwarzen, braunen und buntesten Felkreide.

Bei jedem neuen Tugend braunnte Jean: "Das waren nun mal früher Schafe! So einzeln kann nur Schafen passieren, wirklich wahr! Sich schlachten, getöben, färben, zuschneiden, nähen und als Mantel tragen lassen! Was soll man schon dazu sagen?"

"Wie bitte?" fragte ich. "Oh, ich meine nur so. Nichts besonderes," geinhte Jean. Das war ein Kerl! Jergendwie und mit irgendwas muß sich doch einer seine Arbeitszeit vertreiben, nicht wahr!"

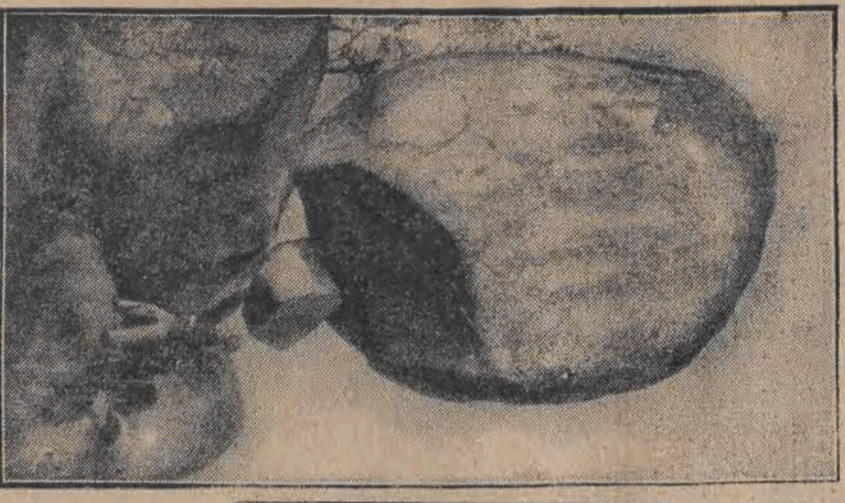


Wird in eine Gärtnerei in Genf (England), wo die Blumen im Freien im Schutze großer Glasglorien gezogen werden. Frühlingsblumen unter Glas.

Im Saal sahen die Mädchen. Auch bei der ersten Frau. Die Luft roch nach Puder, Seber, Wäsche, Schweiß, Staub und Arbeit. Herr Bourcier ärgerte sich im Kontor. Mit der Zeit. Man hörte sie beide laut lachen.

Im Saal brannten sechs Lampen, trübe. Die Mädchen irrten aufgeschreckt, angegriffen. Es war Montag. Eine gähnte. Der ganze Saal gähnte. Von einem solchen Sonntag will ich berichten. So begann es jedesmal!

"Mantel, was hast du gekleidet?" rief Marie durch den Saal. "Sei! Günstig! Alle nach dem auf. Entschuldig!" "Ich war tangen. Mit meinem Wert. Mein Wert tangt gut. Es war sehr, sehr schön!" "Eugenie, ein kleines freches Ding, viel Sean zu: "Sie gähnten jetzt schon zum fünften Male! Sider: "Sie den ganzen Sonntag bei Ihrer Frau gelegen. Er sind ja noch ganz trumm!"



Die Frauen an der Nähmaschine freuften auf. Sie schoben brüllten los. Die bide Frau Roger leuchte und schwebte wie ein überhöhter Dampfkegel. "Sie bemerkten aber auch alles, Eugenie," behäufte Sean breit und vergnügt. "Sie sind zwar noch sehr jung, aber schon ganz anständig orientiert. In Ihrem Alter

haben Mädchen noch mit Gruppen. Wer ist denn Ihre Lehrer, kleine?" "Robert heißt er!" quetschte die junge Juliette. "Ich habe Sie gesehen alle beide gesehen. Sie waren schön. Er hat Sie klaffen wollen, aber Sie hat sich nicht gelassen hergehen!" "Das ist nicht wahr! Du willst Du bist eine Dünne ein, Du! Ich habe ihn nur ärgern wollen. Er hat mich geliebt!"

Unter dem Beschlag aller fadde Mantel die Bräutigam Eugenie gab keine Antwort. "Sai er dich wieder in die Lippen geküßt wie vorrige Nacht, dein Robert?" fuhr Antoinette fort zu fragen. "Er scheint ein fährlicherer Küßer zu sein! Mein Gott! Seine Lippen sind immer drei Tage lang geschwollen!" "Ich danke für die freundliche Nachfrage," sagte Eugenie spitz. "Er versteht sich besser als bei anderen über, äh!" "Weißt der Krach wieder los!" erdachte die Stimme der biden Frau Roger. "Wißt ihr denn jeden Montag die Dackelchen eurer Freunde gegeneinander auszuwickeln? Sie, Antoinette, können sich auch nicht belagern! Ihre Augen sind auch nicht von Kappe heute, wissen Sie!"



Seine Schander, sondern ein frangisches Sportfluggang. Es ist ein von der frangischen Fluggesellschaft Barmen fertigerstellter Hochbock mit einem Stützgerüst von

haldreisförmigen Grundriß. Das in der Form einer Schinder dünne Fluggewicht erreichte bei Versuchsflogen eine Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometer und erweites sich vorüber als Maschinen geschwindigkeit Bauart.



...wacht für schöne Mädel. In der Unbereitschaft in Penningtonen wurde ein Bestenwert für die schönsten Männerwürde bezahlt. Auf dem Wege drei prämierte Einbender.

"Doo!" protestierte Antoinette. "Das ist aber hart! Mistlich! Meine Mutter war mit uns den ganzen Abend zusammen. Wir sind nie allein. Ich darf nur mit meiner Mutter ausgehen."

"Die Mamel!" flüchelte Eugenie und machte einen mit Leibigen Augenblick. "Ach, die Mamel! Und sie hätte so gerne gemollt!"

"Mantel, sprang auf. "Sai! beim Mann fülle!"

"Sollen Sie das Schre, Fräulein!"

"Arbeit! "

"Arbeit! "

Dieses Wort schlug ein wie eine Bombe.

"Saben Sie das gehört!" frohlockte Eugenie. "Geben Sie's gehört! Sie hat M... gefügt! Ach! So ein verdorrenes Ding hat! Ach! Gatten Sie her je etwas ausgehant!"

Sean grünte mich an: "So etwas kann nur Schöfen passieren, wirklich wahr! Was soll man schon sagen gegen."

"Wie bitte?" fragte ich.

"Oh nicht! " meinte er. Ein toller Bursche, nicht wahr! Man muß sich doch irgendwie keine Zeit verdienen."

Im Saal ging es schön zu. Die Mädelstühle lagen schon längst unbeachtet auf den Tischen. Die Frauen setzten, die Mädchen lachten laut und vergnügt. Eine hand an der Tür, es war Sophie. Sie blickte durch das Schließloch, um die Antwort des Herrn Bourcier rechtzeitig zu signalisieren.

Sean legte die Rechte hin und sagte: "Sagt Komme ich dann!" Er stellte sich an die Brücke und ferierte die beiden Eintrickenden an: "Summer feste, meine Kinder! Summer fest! Eure

Freunde lenne ich zwar nicht, aber sie genießen trotzdem meine volle Hochachtung. Es sind unerschrockene Mädel, der Robert und der Robert. Sie haben großen Mut. Evident sind sie bei euch die Aufregung mehr als die Liebe. Also las, gerieren Sie sich nicht, meine Dament! Reigen Sie, was Sie können!"

Antoinette zeigte es bereits. Sie hatte sich heinend über den Tisch gemworfen. Drei Mädchen bemühten sich um sie. Sie wollten sie beruhigen. Aber Antoinette heulte bittere, trostlose Tränen. Ihre kleine runde Maie war ein kleiner roter glitz genorden. Ueber das blaße Gesicht, in der gubersicht, zogen sich Schminnen. Rantie der Blut eines kleinen machelnden Mädchens.

"Maja, das hast ihr davon," sagte die fluge Frau Roger. "Maja, das ist jedesmal das Ende. Maja, nun kriegt sie wieder ihre Menstruelle."

"Ach habe nicht angefangen," sagte Eugenie weinend. "Mantel, hast du angefangen," sagte Juliette. "Wir haben es doch alle gesehen. Du fängst jedesmal an! Sai! Das ist nicht schön von dir! Mein! Die arme, arme Antoinette!"

Das war zu viel für Eugenie. Man legte sie auch los. Sie meinte ein glücklichem Schicksal. Das den großen branten Augen kann ein nachdrücklicher Wasserfall.

Sean sagte: "Mein Herr, so sind die Fremant!" Frau Roger sagte zu Frau Durant: "Maja, so sind die Mädchen."

Die kleine buntliche Mabeline sagte zu Frau-Douchon: "Alles nur wegen der Männer!" "Ain der Tür tief Sophie: "Mühling! Herr Bourcier kommt!"



Konferenz der Mädelstühle in Gegenwart. In der Moskauer Akademie hielten folgende Mädelstühle eine Konferenz ab. Thema war die Veranstaltung eines großen Maskenfestes. Es sitzen von links nach rechts: Prof. Eichelstein, Prof. Comolowitsch und Prof. Siem: a now-Tanigant.



### Aus der Geschäftswelt.

„Falaleum“ — Umsturz auf dem Gebiete der Läufer. Jede Hausfrau kauft Läufer „Falaleum“, der aus speziellem Zelluloidmaterial hergestellt ist und verstärkte unzerreißbare Ränder hat. „Falaleum“ ist in Wohnungen, Küchen, Fluren, Werkstätten usw. zum Bedecken der Fußböden, zu Dekorationszwecken, zur Schmückung der Wände usw. zu verwenden. „Falaleum“ ist schön wie Perler Teppiche, praktisch und hygienisch wie Linoleum und billig wie Papier. „Falaleum“ kostet nur 50 Groschen das laufende Meter bei 100 Zentimeter Breite. Überall zu haben.

### Aus dem Gerichtssaal.

Weil sie ihn nicht haben wollten.

Der Witwer Wladyslaw Bonikowski, ein Landmann aus dem Dorfe Sokola Gora, Kreis Penezya, begann mit seinen beiden Schwägerinnen Kazimiera und Leokadja Olejnikowicz Säckholz zu raspeln, wurde aber bald kalte gestellt. Er wäre schon bereit gewesen, mit seiner ehemaligen Schwiegermutter vorlieb zu nehmen — in der Not frist der Teufel Fliegen —, bligte aber auch hier ab. Er schwor Rache. Er begann den Frauen eine Reihe von Prozessen zu machen, die er aber alle verlor. Da verzogte er sich aufs Klatschen. Gestern hatte er sich seines losen Males wegen vor Gericht zu verantworten. Sein Verteidiger versuchte nachzuweisen, daß die Ursache der Schuld des Angeklagten in der Liebe zu den drei Frauen zu suchen sei. Anderer Meinung war der Stadtrichter, der ihn zu 3 Monaten bedingungsloser Haft verurteilte. (w)

### Wegen Agitation gegen die Nationalanleihe.

Am 7. Oktober bemerkten Agenten der Untersuchungs-polizei auf dem Plage in der Lagiewniczstraße zwei jugendliche Burschen, die an einem Baum Plakate befestigten, durch die gegen die bestehende Staatsordnung und die Nationalanleihe agitiert wurde. Die Plakatentwerfer, der 17jährige Fratel Abramowicz und der 16jährige Schmul Leiser Kirichenbaum, wurden festgenommen. Sie hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Sie waren nicht geständig und erklärten, sich auf dem Wege nach der Synagoge befinden zu haben, als sie verhaftet wurden. Das Gericht verurteilte jedoch den Abramowicz zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und den Kirichenbaum zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt mit dreijähriger Bewährungsfrist. Gegen Abramowicz ist noch eine Untersuchung wegen staatsfeindlicher Tätigkeit im Gange. (p)

### Sport.

JKP — Judo 10:4.

Gestern trafen sich im Populären Theater in der Drogowalstraße die Boyer von JKP und Judo vor ausverkauftem Hause. Die JKP-Mannschaft konnte einen verdienten 10:4-Sieg erringen. Von den recht guten Kämpfen gefielen am meisten Wozniakiewicz — Wolfowicz und Laborel — Bialystok.

Im Fliegengewicht holte sich Bagrowitz (JKP) einen glatten Punktsieg über Fridman (H) und Pawlat (JKP) über Gotfryd (H).

Im Bantamgewicht siegte nach Punkten Jagot (H) über Sieruga (JKP).

Im Federgewicht zeigte Wozniakiewicz (JKP) einen im lebhaften Tempo geführten schönen Kampf und konnte hoch nach Punkten Wolfowicz (H) besiegen.

Laborel (JKP) bezwang im Leichtgewicht den sich tapfer mehrenden Bialystok (H) einwandfrei nach Punkten.

Im Weltergewicht siegte hoch nach Punkten Durlowski (JKP) über Waldman (H).

Der letzte Kampf, im Halbschwergewicht, endete mit einer l.o.-Niederlage Lysjals (JKP). Wlbaum (H) zeigte schon am Anfang des Kampfes eine Ueberlegenheit und seine kräftigen Schläge hinterließen deutliche Wirkung, doch erst in der 2. Runde konnte er seinen Gegner für die Zeit auf die Bretter senden. — Im Ring amtierie umschichtig Czernik. (ga)

### Niederlage der polnischen Fechter in Budapest.

Gestern wurde in Budapest ein Fechtturnier zwischen den Offiziersmannschaften Polens und Ungarns ausgetragen. Im Säbel siegten die Ungarn 10:6. Die Punkte für Polen fielen durch Segda (3), Sufki (2) und Dobrowolski (1). Auch im Degen erwies sich die Magyaren überlegener, denn sie siegten 11:5. Die Punkte für Polen errangen Segda und Mahszko je 2 und Sufki 1. (ga)

### Holland — Frankreich im Hockey 2:1.

Die holländische Hockey-Auswahlmannschaft erzielte gestern einen knappen, aber verdienten 2:1-Sieg über die französische Auswahlmannschaft. Das Spiel stand bis zur Pause noch 1:1.

### Schachweltmeisterschaft: Aljechin — Bogoljubow 2:1.

Im Marmoraal des Kurhauses in Baden-Baden wurde am Freitag abend die dritte Partie im Kampf um die Weltmeisterschaft im Schach gespielt. Ebenso wie bei der ersten Begegnung verblüffte der Weltmeister durch die ungewöhnliche Behandlung der Eröffnung. Der deutsche

Vorkämpfer Bogoljubow eröffnete mit einem Damengambit, das Aljechin überraschenderweise annahm. Darüber hinaus wählte der Weltmeister in der Eröffnung recht eigenartige Züge, ohne daß Bogoljubow sich Mühe gab, die riskante Parteeinlage zu widerlegen. Dadurch konnte schwarz bequem ausgleichen, machte aber keinen Versuch, die solide Stellung des deutschen Meisters anzugreifen. Durch Zugwiederholung wurde die recht interessante Partie remis.

Da die erste Partie ebenfalls remis endete, die zweite von Bogoljubow aufgegeben wurde, so steht der Kampf Aljechin—Bogoljubow 2:1.

Heute, Sonntag, gibt Dr. Aljechin noch eine Simultandvorstellung. Er reist dann nach Billingen, wo die vierte Partie am Mittwoch ausgetragen werden wird. Der Kampf wird später in Freiburg i. Br. fortgesetzt.

### Aus dem Reiche.

#### Großfeuer auf dem Lande.

Im Dorfe Florentynow, Gemeinde Lutomerst, unweit von Konstantynow, kam dieser Tage Feuer zum Ausbruch, das von Kindern verursacht worden war, die in der Nähe eines Heuschobers spielten. Bei dem herrschenden Winde breitete sich das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit aus und bald standen 7 Anwesen in Flammen, die auch jaft durchweg bis auf den Grund niederbrannten. Die beiden Kinder, die das Feuer verursacht hatten, haben schwere Brandwunden davongetragen, ebenso ein Mann, der erst seinem Nachbar zu Hilfe eilte, aber bald sah, daß sein eigenes Haus in Flammen stand und schnell nach Hause eilte, um aus der Wohnung zu retten, was sich retten ließ. In den Flammen sind auch zwei Kühe, ein Schwein und ein Pferd umgekommen. Der Schaden ist recht beträchtlich. (p)

#### Große Schadenfeuer in Ostgalizien.

In den staatlichen Lagerräumen der Salinenwerke in Drohobycz brach ein Brand aus. 7 Magazine mit einem Inhalt von etwa 30 Waggons Salz im Werte von etwa 100 000 Floth wurden vernichtet. Bei Bränden in zwei verschiedenen ostgalizischen Dörfern wurden 35 Gebäude eingeeäschert.

**Chojny.** Baumpflanzung. Gestern wurden von den Schulkindern in Chojny einige hundert Bäumchen gepflanzt, und zwar auf den Schulplätzen und in folgenden Straßen: Rzgowska (zum Teil), Grunwaldzka (ganz), Slowackiego (teilweise) und 11-go Listopada, ebenfalls teilweise. Außerdem wurden Bäume gepflanzt in Wlzig und im Dorfe Dombrowa. Die Lodzer Stadtverwaltung schenkte 150 Bäumchen. (w)

**Rabianice.** Brückenbau. In der Groblanastraße wird gegenwärtig über die Dobrzyńska eine neue Brücke gebaut, die die alte Holzbrücke ersetzen soll. Die Brücke soll bereits Mitte Mai dem Verkehr übergeben werden. Sie wird an 45 000 Floth kosten. (a)

**Zgierz.** Schrecklicher Unfall beim Brunnen graben. In der 3.Mai-Strasse, wo ein Brunnen gegraben wird, verunglückte einer der Arbeiter, Zygmunt Lal, Piastowa 12 wohnhaft. Die Erde gab nach und verschüttete den Mann im Brunnenschacht. Seine Arbeitskameraden gruben ihn wieder frei. Der Verunglückte, dem die Beine und etliche Rippen gebrochen wurden, wurde ins Lodzer Bezirkskrankenhaus eingeliefert. (w)

**Kalisz.** Selbstmord eines Magistratsbeamten. In Kalisz hat der Magistratsbeamte Milej Jaworski Selbstmord verübt, indem er sich in einen Ziegelstein stürzte. Die Leiche wurde erst nach mehreren Tagen aufgefunden, als sie an die Oberfläche kam. Jaworski litt seit einiger Zeit an Nervenzerrüttung. (p)

### Ein verbotenes Buch.

„Młodość za krata“ — Rafal Len.

Die polnische Literatur macht gegenwärtig, nach der langen unproduktiven — im Sinne wertvollen Schaffens — Pause, die nach dem Tode Jeronimkis und Meymonts eingetreten war, eine starke und gesunde Verjüngung durch. In den letzten zwei Jahren haben sich Talente durchgesetzt, wie Choromanski, der letzters den Preis der Polnischen Literaturakademie erhalten hat, Kruczkowski, Zbigniew Unilowski, Schulz. Diese jungen Leute haben noch nicht viele Bücher geschrieben. Höchstens drei, manche schreiben noch am zweiten. Aber das, was sie in ihrem ersten Buch geben, stellt die Berufs-literaten, die in der Akademie Platz erhalten haben, weit in den Schatten. Wenn diese Feststellung jemandem zu stark ist — so bleibt dennoch bestehen, daß diese „Alten“ seit vielen, vielen Jahren schon kein einziges gutes Buch mehr geschrieben haben. Beweis: Raben-Bandrowski, der offizielle As der polnischen Literatur, der in der kommenden Saison fünf Warschauer Theater leitet, wird, der auf Banketten als Verkörperung des polnischen Prosaikergerades gefeiert wird, hat als Frucht der Arbeit der letzten Jahre den „Mateusz Wigda“ geschrieben, ein sehr schwaches, sehr schlechtes Buch. Wer es mit Kruczkowski „Kordjan in Cham“, oder Chromanski „Biala

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lodz.

Am kommenden Sonnabend, dem 7. April, um 7 Uhr abends finden in allen Lodzer Ortsgruppen

### Mitgliederversammlungen

statt, und zwar:

Lodz-Zentrum im Lokale des „Fortschritt“-Vereins, Nawrot-Strasse 23,

Lodz-Süd im Parteilokale, Longynska 14,

Lodz-Nord im Parteilokale, Reitera 13,

Lodz-Ost im Parteilokale, Pomorska 129.

Auf den Versammlungen wird Bericht über den am 2. April stattgefundenen Bezirksparteitag erstattet sowie die Arbeiten der Ortsgruppen für die nächste Zeit festgelegt werden.

Regelmäßiges Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Die Exekutive der Stadt Lodz.

### Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Frühlingsfest zugunsten des Evangelischen Waisenhauses. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Das Evangelische Waisenhaus wird von Jahr zu Jahr nur dank der großen Opferwilligkeit breiter Kreise getragen. Dabei mußte wiederholt zu Gartenfesten Zuflucht genommen werden. So soll es auch in diesem Jahre geschehen. Sollte die Witterung einigermaßen es gestatten, so soll das erste Frühlingsfest zugunsten des Waisenhauses bereits am 13. Mai im Helenenhof sein. Herzlich bitte ich da um Mitarbeit. Besonders die geschätzten Vereine, deren Teilnahme allein die Abhaltung von großen Veranstaltungen ermöglicht. Die erste Sitzung der teilnehmenden Vereine findet Donnerstag, den 12. April, um 8 Uhr abends in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatengemeinde statt. Es geht auch um die Ausbringung einer Pfandlotterie. Da bitte ich um freundliches Entgegenkommen den freiwilligen Sammlerinnen und Sammlern gegenüber, die für die Pfandlotterie einsammeln werden.

Die Generalversammlung der Zubardzer Evangelischen Sterbekasse findet heute, Sonntag, im Lokale des Zubardzer Kirchengesangvereins (Limanowkiewo 104), bei genügender Beteiligung um 3 Uhr im ersten Termin und ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen um 3.30 Uhr nachmittags im zweiten Termin statt.

Praktische Lehrkurse für neuzeitliche Durchschreibebuchführung im Christlichen Commisverein in Lodz. Dem Beispiel der meisten ausländischen Geschäftsbetriebe folgend, beginnt man auch bei uns, mit den veralteten, schwerfälligen Arbeitsmethoden in den Büros aufzuräumen und wendet sich immer mehr den modernen rationalisierten, zeit- und kraftsparenden kaufmännischen Arbeitsmethoden zu. Damit wird es für alle Büroangestellten zur unbedingten Notwendigkeit, sich mit der neuzeitlichen Arbeitsweise in Betrieb und Kontor praktisch vertraut zu machen. Am den kaufmännischen Angehörigen Gelegenheit zu geben, auch die technische Seite fortschrittlicher Arbeitssysteme praktisch zu erlernen, veranstaltet der Christliche Commisverein z.g.u. in seinen Vereinsräumen praktische einmonatliche Lehrkurse der modernen Durchschreibebuchführung. Die Lehrkurse sollen in drei Gruppen geführt werden, und zwar für selbständige Buchhalter, für Buchhaltergehilfen und für Anfänger. Näheres ist im Vereinssekretariat (Wolczanska 140, Telephon 132-00) zu erfahren; dortselbst werden auch Anmeldungen zu der Mitte dieses Monats beginnenden Kursen entgegengenommen.

Bracia“, „Zagrosze i medycyna“ vergleichen wollte, heisst eine Sünde.

Lodz ist unter der jungen erfolgreichen Prosa nicht vertreten. Die Lodzer Erzähler bringen es nur zu Novellen. Das stärkste Talent unter ihnen ist ohne Zweifel Rafal Len, dessen Buch „Młodość za krata“, den Anlaß zu dieser Besprechung gegeben hat. Len ist der Sohn eines in Lodz gut bekannten, im vorigen Jahr verstorbenen jüdisch-sozialistischen Politikers. Sein Buch, das eine Sammlung von Novellen und Kurzgeschichten enthält, wurde vom Staatsanwalt beschlagnahmt, so daß es im Buchhandel vorläufig nicht zu haben ist; es soll aber in „zweiter Auflage“ erscheinen. Ein deutscher Emigrantenvorlag will es auch in deutscher Sprache herausgeben. Von den 8 Novellen, die der Band enthält, sind die besten „Obdech wiosny“ und „Janek jedzie do Zaglombia“. Ueberhaupt sind die Schulgeschichten stärker als die anderen. Len liefert eine Lektüre, die nicht für die Bourgeoisie bestimmt ist: er schildert das tragische Schicksal junger Kommunisten in Polen und löst seine Aufgabe mit offenem Belemernut. Und das wird ihm keine Leier, die Bücher kaufen können, eintragen. Aber auch seine Zeit wird kommen, d. h. wenn er sich bis dahin als ein ganzer Schriftsteller bewährt und ungehobeltes Draufloschauen, wie in der Novelle „Dom na Szygony“, vermeidet.

Dem literarischen Beginnen des Lodzger Len gehört wärmste Sympathie. Jakob Schmied.

# RADIO-STIMME

Sonntag, den 8. April.

Lodz (1339 kHz, 224 M.)

12.15 Sinfoniekonzert, 14.20, 14.30, 15 Schallplatten, 15.20 Konzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Schallplatten, 17.15 Osterlieder, 18.40 Lieder, gesungen von Jgo Sym, 19.05 Sportnachrichten, 19.10 Verschiedenes, 19.52 Konzert, 21.15 Bunter Abend, 22.25 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königsbrunn (191 kHz, 1571 M.)

11.30 Schallplatten, 12.05 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 18 Eine lustige Schallplattenstunde, 20 Oper: „Bar und Zimmermann“, 23 Tanzmusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)

12 Mittagskonzert, 15 Bläserkammermusik, 16 Unterhaltungskonzert, 18.20 Klavier-Trio, 19 Hörspiel: „Der Admiral von Danzig“, 20.10 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)

12 Plakmusik, 13 Mittagskonzert, 15 Volksmusik, 16 Unterhaltungskonzert, 18 Louis-Spohr-Konzert, 18.30 Sendespiel: „Der Tod des Sokrates“, 20.20 Orchesterkonzert, 22.20 Tanzmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)

11.20 Orchesterkonzert, 12.30 Unterhaltungskonzert, 15.50 Kammermusik, 18 Unterhaltungskonzert, 20 Volkslied: „Peter's Brautfahrt“, 22.15 Tanzmusik.

Prag (638 kHz, 470 M.)

10.40 Schallplatten, 12.45 Leichte Musik, 16 Orchester-Klaviern- und Gesangskonzert, 17.50 und 19.05 Schallplatten, 20.05 Sinfoniekonzert, 22.20 Schallplatten.

Montag, den 9. April.

Lodz (1339 kHz, 224 M.)

12.05, 12.33 und 15.40 Schallplatten, 15.55 Sinfoniekonzert, 16.40 Französischer Unterricht, 18.20 Schallplatten, 19.05 Verschiedenes, 19.25 Aktueller Vortrag.

19.40 Sportnachrichten, 20.02 Konzert, 21.15 Leichte Musik, 22 Schallplatten, 22.20 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königsbrunn (191 kHz, 1571 M.)

12.10 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 18 Musik um 17.20, 19 Lustige Stunde, 21 Schallplatten, 23 Abendkonzert.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)

11.30 Schloßkonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19 Europäische Tänze, 20.15 Stunde der Nation, 22.30 Abendkonzert.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)

11 Schallplatten, 12 Schloßkonzert, 13 und 13.25 Schallplatten, 14.45 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Orgelmusik, 18.15 Feierabend, 21 Lustspiel: „Die Axtzeit“, 23 Abendkonzert.

Wien (592 kHz, 507 M.)

12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.40 Kinderstunde, 16.35 Schallplatten, 17.35 Konzert, 19 Unterhaltungskonzert, 21 Messe Ms-Dur, 22.15 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)

11.15 Bayern-Blasmusik, 12.10 Schallplatten, 12.35 Leichte Musik, 13.45 Schallplatten, 16 Orchesterkonzert, 17.50 Klaviermusik, 19.05 Schallplatten, 20 Operette: „Sanatische Dragoner“, 21 Konzert, 22.30 Schallplatten.

### Polnische Künstler im Lied.

Der bekannte und beliebte Filmschauspieler Jgo Sym wird heute (Sonntag) um 6.40 Uhr abends im polnischen Rundfunk auftreten und einige Stimmungslieder vortragen.

Der weltberühmte polnische Künstler Adam Didur tritt heute (Sonntag) um 7.50 Uhr im Abendkonzert der polnischen Sender auf. Er wird neben Operarien einige populäre Lieder zum Vortrag bringen.

Marja Modzelewska, die auch in Lodz eine große Anhängerin besitzt, wird im Montag-Nachmittagskonzert um 16.55 Uhr als Solistin auftreten. Sie hat für diese Sendung eine Reihe schönster Lieder vorbereitet.

### Die Sicherheitsmaßnahmen in den Betrieben.

Durch den letzten Fabrikbrand mit Menschenopfern und die vielen Unglücksfälle während der Arbeit ist die Frage der Sicherheit des Arbeiters in den Betrieben in den öffentlichen Vordergrund gestellt worden. Ueber die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen in den Betrieben wird morgen, Montag, um 6 Uhr nachmittags im Lodzger Radio Arbeitsinspektor Ing. Jesermann sprechen.

### Internationaler Radiokongress in Warschau.

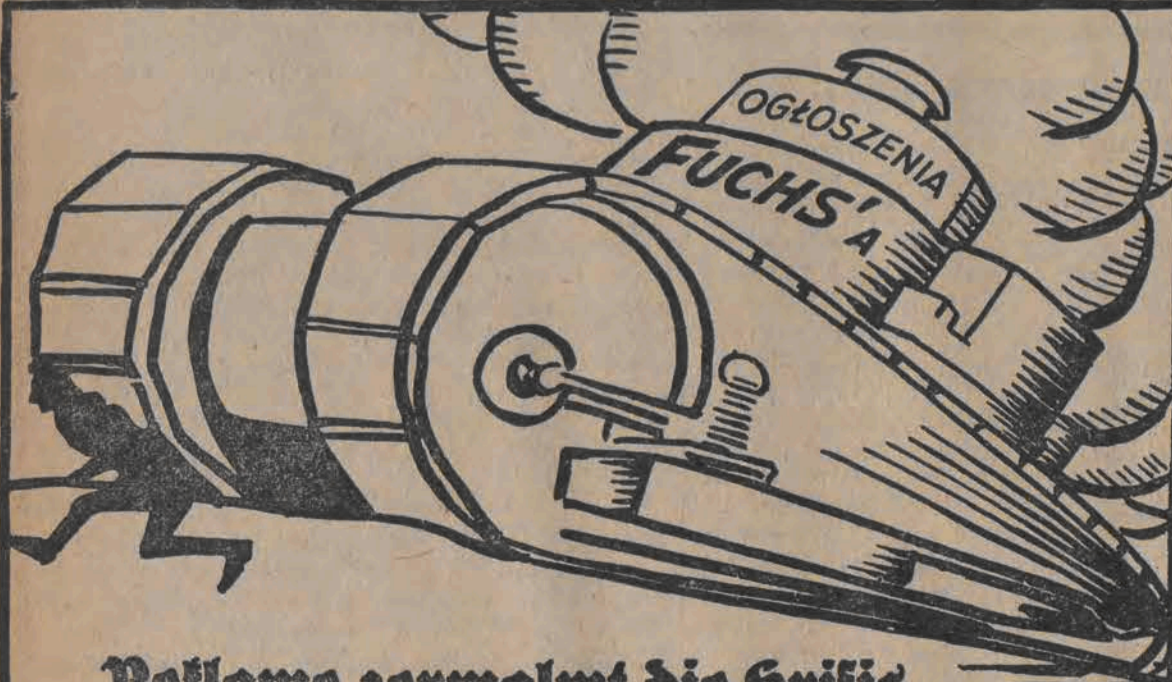
Die Probleme des Rundfunks beschränken sich nicht nur auf Programmfragen. Das Radio spielt im kulturellen Leben der Bevölkerung Europas bereits eine derart wichtige Rolle, daß es fast kein Gebiet mehr gibt, das sich der Einflusssphäre des Rundfunks entziehen würde.

Die Probleme des Rundfunks sind Fragen internationaler Natur geworden. Um nun die mit dem Rundfunk verknüpften Angelegenheiten rechtlicher Art zu regeln, wurde ein internationaler Ausschuss ins Leben gerufen, der die Bezeichnung „Comite International de la T.S.F.“ trägt. Diesem Ausschuss sind Komitees der einzelnen Länder als Sektionen angegliedert. Die Beratungen werden auf den internationalen juristischen Rundfunkkongressen geführt, von denen der letzte im Jahre 1930 in Belgien stattgefunden hat.

Der fünfte dieser internationalen Radiokongresse wird am 10. April d. J. in Warschau zusammentreten. Auf der Tagesordnung der Beratungen befindet sich eine ganze Reihe von Referaten, die Rundfunkfragen vom juristischen Standpunkte aus beleuchten. Der Kongress wird sich besonders mit der Frage des Autorenrechts bei Rundfunksendungen beschäftigen. Auch wird über den Empfangsschutz gesprochen werden. Die Hälfte der wichtigeren Referate wird von polnischen Vertretern gehalten werden. So wird Jerzy Biernacki, der Vertreter des Post- und Telegraphenministeriums, über „Juristische Radioterminologie“ sprechen, während Feliks Lubinski, der Vertreter des „Polnische Radio“, zwei Vorträge über „Autorenrecht im Rundfunk“ und „Der Schutz der Rundfunksendungen vor Empfangsstörungen“ halten wird.

Der Kongress wird seine Beratungen am 15. April abschließen.

<p><b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40</p>	<p><b>Przedwiośnie</b> Zeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p>	<p><b>Corso</b> Zielona 2/4</p>	<p><b>Metro Adria</b> Przejazd 2   Główna 1</p>	<p><b>Sztuka</b> Kopernika 16</p>	<p><b>Warum schlafen Sie auf Stroh?</b></p> <p>wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei unbeschränkter Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Versandung, Matrassen haben können (für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch Sofas, Schilde, Tabak und Stühle bekommen Sie in feinsten und schnellsten Ausführung Bitte zu beschleunigen, ohne Kaufzwang!</p> <p><b>Bestellen Sie genau die Adresse:</b> <b>Lopezier P. Weiß</b> Starokotowska 18 Front, im Laden</p>
<p>Ab 1. April unser Feiertagsprogramm, die Revelation der Saison. Das Drama einer Frau, die am Altar der Liebe ihr ganzes Leben opfert.</p> <p><b>Erst gestern</b></p> <p>In den Hauptrollen: <b>Marg. Sullavan und John Boles</b></p> <p>Nächstes Programm: <b>„Ich war die Frau“</b></p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr</p>	<p>Heute und folgende Tage</p> <p><b>Ich muß dich besitzen</b></p> <p>In der Hauptrolle <b>Jan Kiepura</b></p> <p>Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen</p> <p>Sonntag, den 8. April, <b>Freibühnen</b> Vorstellungen für die Jugend</p>	<p>Heute und folgende Tage</p> <p>Unser Feiertagsprogramm</p> <p>I.</p> <p><b>Urteil des Lebens</b></p> <p>Jadzia Andrzejewska, Irene Eichler und Dobieslaw Damięcki.</p> <p>II.</p> <p><b>Der Bändiger</b></p> <p>Großer Film aus dem Westen mit <b>Ken Maynard und William Desmond</b></p>	<p>Heute und folgende Tage</p> <p><b>Greta Garbo</b></p> <p>im Film nach dem Werk von C. Pirandello</p> <p><b>So wie du mich magst</b></p> <p>Sensation! Spannung!</p> <p>Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.</p>	<p><b>Großes Feiertagsprogramm!</b></p> <p>Die wunderschöne Wiener musikalische Komödie mit dem weltbekanntesten Opernsänger</p> <p><b>Alfred Piccaver Abenteuer am Lido</b></p> <p>In den weiteren Rollen: <b>Ezta Ezatall, Nora Gregor</b></p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr</p>	



**Reklame zermalmt die Krisis**  
Reklame erobert die Welt! Inseriere nur durch das Anzeigenbüro Fuchs Petrikauer 50. Tel. 121 36

**Praktische Handbücher für die Kleintier- und Geflügelzucht**

Die Rassen der Hausstauben	Bl. 1.30
Taubenzucht	„ —.90
Der Kaninchenstall	„ —.90
Verarbeitung der Kaninchenfelle	„ —.90
Stubenlindenzucht	„ 1.80
Die natürliche Brut und Aufzucht der Küden	„ —.90
Die künstliche Brut und Aufzucht der Küden	„ —.90
Ruhbringende Hühnerzucht	„ 1.30
Rassen der Hühner- und Sporthühner	„ —.90
Geflügelkrankheiten	„ 2.60
Monatskalender für den Geflügelzüchter	„ —.90
Der Polizeihund	„ 1.30
Die Erziehung und Dressur des Luxus Hundes	„ —.90
Die Aufzucht junger Hunde	„ —.90
Abrichtung und Führung des Jagdhundes	„ 1.50
Hundekrankheiten	„ —.90
Kanarienzucht	„ —.90
Gesundheitspflege der Kleintiere	„ —.90

**Vorrätig im Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspreffe“ Petrikauer 109.**

# Mus Welt und Leben

## Der „ermordete“ Sohn rettet die Eltern.

Unschuldig unter Mordverdacht. — Ein Rätsel nach 15 Jahren gelöst.

Auf Grund eines anonymen Schreibens, das vor etwa 14 Tagen bei der Polizei in Preßburg einlief, wurde das Ehepaar Makovic aus dem Dorfe Zachow verhaftet. Das Ehepaar war beschuldigt, vor 15 Jahren seinen Adoptivsohn, ein geistig nicht ganz normales und außerdem taubstummes Kind, das zurzeit unter rätselhaften Umständen verschwunden, umgebracht zu haben. Trotzdem die Verhafteten hartnäckig leugneten, mit dem ihnen zur Last gelegten furchtbaren Verbrechen auch nur das geringste zu tun zu haben, hielt der mit der Untersuchung des Falles betraute Richter den Haftbefehl aufrecht.

Durch einen Fall hat kann die ganze Angelegenheit eine unerwartete Wendung genommen. Der Starost (Friedenrichter) einer Ortschaft in der Nähe von Preßburg las nämlich die Meldung über diesen Vorfall in der Zeitung und bezog sich nun, dem Bericht in Preßburg mitzuteilen, daß sich seit etwa 15 Jahren in der Gegend

ein armer, geisteschwacher und taubstummer Bursche,

dessen Zukunft und dessen Eltern völlig unbekannt seien, herumtreibe. Zusammen mit diesem Brief schickte er eine Photographie von dem Pedaverniswerten ein. Die Untersuchungsrichter legten dieses Lichtbild den unter Mordverdacht stehenden Eheleuten Makovic dann auch vor, die beide unabhängig voneinander in dem Unbekannten ihren verschollenen Sohn wiedererkannten.

Trotz allem gab sich der Richter nicht zufrieden, sondern beschloß ein direktes Verhör mit dem jungen Menschen, der vermutlich mit dem Verschundenen identisch

war, anzustellen. Zu diesem Zweck wurde der Unbekannte in das Taubstummeninstitut von Prag übergeführt, wo man tagelang mit allen möglichen Mitteln versuchte, aus dem Unglücklichen etwas herauszubekommen. Aber alle Mühe war umsonst — der junge Mensch schien sich an gar nichts mehr erinnern zu können, was seine Vergangenheit betraf. Den Behörden blieb daher nichts anderes übrig, als in der Form eines immerhin gewagten Experimentes einen letzten Versuch zur Aufklärung des Tatbestandes zu machen. Der Bursche wurde nämlich in seine Heimat nach Zachow transportiert in der Hoffnung, daß

er dort in einer Umgebung, die ihm aus frühesten Jugend vertraut sein mußte, sein Erinnerungsvermögen vielleicht wiederfände.

Die Hoffnung hat sich dann auch tatsächlich erfüllt. Anfanglich zögerte zwar der Taubstummer, ging in der richtigen Richtung, oder schlug einen verkehrten Weg ein, ganz so, als wäre ihm die Ortschaft fremd und unbekannt, dann aber plötzlich rannte er direkt auf das kleine Häuschen des Ehepaars Makovic zu, an dessen Türe er dann, vor Erschütterung schluchzend, zusammengebrochen ist. Damit gilt der Beweis erbracht, daß es sich bei dem jungen unbekanntem Menschen in der Tat um den seit 15 Jahren spurlos verschwundenen Adoptivsohn der Eheleute Makovic handelte, der durch eine wunderbare Fügung des Schicksals rechtzeitig wieder auftauchte, um seine alten, betagten Eltern von einem furchtbaren Verdacht zu reinigen, vielleicht sogar aus den Klauen des Henkers.

## Die goldene Hölle.

Die Kehrseite des großen Goldrauschs — Menschen, die sich für einen Bettelohn opfern

Aus den jüngsten amerikanischen Veröffentlichungen geht hervor, daß in den Vereinigten Staaten zur Zeit Goldvorräte im Werte von mehr als 18 Milliarden Mark aufgehäuft sind. Mein aus Europa — Paris und London — ist seit dem Beginn dieses Jahres mehr als eine Milliarde in Gold nach Amerika geflossen. Der größte Teil dieser Sendungen stammt aus der berühmten „Goldhölle von Johannesburg“.

Im Süden von Transvaal, zwischen dem Orange- und Limpopfluß, zieht sich der berühmte Witwatersrand dahin. Hier liegt das goldträchtigste Gebiet der Erde; mehr als die Hälfte der jährlichen Weltproduktion an Gold wird im „Rand“ ans Tageslicht gefördert. Ein- und dreißig Mininggesellschaften, die über ungeheure Kapitalien verfügen, wachen darüber, daß kein Außenstehender ihre geheiligten Rechte verlegt. Die Zeit der Goldgräberromantik, da rauhe Männer mit Spaten und Pfanne durch die Länder zogen und manchmal durch einen glücklichen Fund zu Millionären wurden, ist hier unwiederbringlich vorbei. Der Goldgräber von heute ist nichts als ein elend bezahlter Arbeiter der Mininggesellschaft. Der Lohn, den er für seine aufreibende Tätigkeit bezieht, ist so gering, daß er nur dem schwarzen Eingeborenen genügen kann. Aber diese zwei Mark Tageslohn, die der Neger neben freiem Quartier und Verpflegung bezieht, bedeuten für ihn ein Vermögen.

In 2200 Metern Tiefe.

Bis zu einer Tiefe von 2200 Metern erstreckt sich heute die größte Goldmine der Erde. Stahltürme, Kräne und Bahnanlagen zeugen nach außen hin von der zähen, mit allen Mitteln der modernen Grubentechnik unterstützten Abbauarbeit im goldhaltigen Boden das Rand. Die Hauptader erstreckt sich nach den Berechnungen der Fachleute bis zu 3000 Metern unter der Erdoberfläche. Etwa ein Duzend einzelne Minen kennzeichnen ihren Weg.

Höllische Hitze herrscht hier in der Tiefe. Elektrische Lampen erleuchten den Stollen, in dem schweißtriefende ebenholzschwarze Gestalten sich spukhaft bewegen. In manchen Stollen wird ausschließlich Handarbeit verrichtet; die Arbeitslöhne sind ja so gering, daß die menschliche Maschine manchmal am billigsten zu stehen kommt. Die Schwarzen arbeiten im Takt ihrer uralten Negergesänge. Hier und da tönt auch das Surren des elektrischen Bohrers. Glänzende, leuchtende Körper pressen sich an die Maschine, die schmutzigen Beine waten durch den drei, der den Boden bedeckt. Von den Wänden rieselt ununterbrochen Wasser herab, und würden die Ventilatoren nicht für Luftwechsel und Kühlung sorgen, so könnte kein Mensch in dieser Gluthitze anhalten. Das Dröhnen und Hämmern, von dem die niedrigen Stollen widerhallen, wirkt hier wie höllische Musik. In den Abend-

stunden, zur Zeit des Schichtwechsels, werden die Sprengungen vorgenommen.

„Nehmen Sie doch bitte diesen Barren . . .“

Kleine eiserne Wagen bringen dann das gesprengte Gestein zu einem mächtigen Aufzug, der es an die Oberfläche fördert. Maschinen zerkleinern es dann weiter, in besonderen Mühlen wird es zu Staub zerrieben und mit Wasser vermischt. Mittels des sogenannten Cyanid-Verfahrens wird der Goldgehalt herausgesondert und das Gold dann in Barren gegossen.

Die Grubeningenieure leisten sich manchmal den Scherz, an den Besucher die Einladung zu richten, einen solchen Barren in die Hand zu nehmen und mit ihm die paar Kilometer bis zum Ausgang der Grube zu spazieren. Der Fremde, der nichtsahnend nach dem kleinen Goldziegel greift, muß aber diesen sofort niederlegen, denn er wiegt die Kleinigkeit von etwa neunzig Pfund.

Zu übrigen ist es nicht nur das Gewicht, das neben den Stahltores die Goldschätze der Minenbesitzer vor Entführung sichert. Das Gold darf von Privatpersonen nur mit besonderer staatlicher Erlaubnis gekauft oder verkauft werden. Daher war auch seit Jahren in Johannesburg kein einziger Raubfall zu verzeichnen.

250 000 Neger in den Goldminen.

Natürlich könnte ein weißer Arbeiter angesichts der Lohnbedingungen und der körperlichen Anforderungen, die an die schwarzen Arbeiter gestellt werden, niemals mit den Negern konkurrieren. Die Mininggesellschaften behaupten, daß sie ihre Gruben stilllegen müßten, wenn sie höhere Löhne zu zahlen gezwungen wären. So sind denn die Weißen in den Goldminen ausschließlich als Angestellte oder Aufseher beschäftigt. Der südafrikanische Neger, — in der Hauptsache sind es Kaffern, die in den Gruben arbeiten — hat nur eine Konkurrenz zu befürchten: die des Schwarzen aus dem portugiesischen Ostafrika, der noch anspruchsloser und ausdauernder ist als er. Die portugiesischen Neger halten sogar statt der üblichen zwölf Monate zwei Jahre im Dienst der Gesellschaft aus.

Der Grund, warum die etwa 250 000 Neger, die ständig in den Minen beschäftigt sind, sich anwerben lassen, ist fast immer der gleiche: Man will in seinem Heimatdorf ein angesehenere Mann werden und sich — möglichst viel Ehefrauen anschaffen. Denn mit der Zahl der Frauen steigt auch sein Ansehen. Und da eine Frau nach der Ueberlieferung seines Stammes mit fünf bis zehn Kühen oder einer ähnlichen Gegenleistung bezahlt werden muß, begibt sich der ehrgeizige Neger für ein ganzes Jahr in die goldene Hölle und trägt auf diese Weise dazu bei, die Kassen der Goldspekulanten zu füllen.

## Werde Mitglied des Roten Kreuzes!

## Der Kragentopf war an allem schuld.

Die Tragikomödie eines Wiener Ehemannes.

„Das Kragentöpfel war mei Unglück“ klagte Herr K. dem Wiener Bezirksrichter Dr. Donau sein Leid. „Das war der Nagel zu mein' Sarg. Nur wegen dem damischen Kragentopf hab ich mein' Prozeß, meine Wohnung und meine Frau verloren . . .“

Und dann erfuhr man in der Verhandlung die Geschichte der Tragikomödie. Herr K. war an einigen Abenden zu spät nach Hause gekommen. Seine strenge Gattin drohte ihm, daß er die Nacht im Treppenhause werde verbringen müssen, wenn er noch einmal nach Mitternacht von seiner Kneiptour zurückkehren sollte. Aber Herr K. war weder durch Bitten noch durch Drohungen zu einer Aenderung des Abendprogramms zu bestimmen.

Als er wieder einmal spät nachts die Wohnungstür öffnen wollte, fand er sich einfach „ausgesperrt“. Herr K. verlegte sich erst auf Schmeicheleien, dann begann er zu toben. Aber seine Ehefrau blieb unbeugsam. Und da er sein ganzes Geld beim Stat verloren hatte, mußte er im kalten Hausflur übernachteten. Um das Unglück voll zu machen, brachte die Frau die Scheidungsklage ein und erwirkte einen Gerichtsbeschuß, durch den ihrem Mann verboten wurde, ihre Wohnung zu betreten. Herr K. brachte darauf die Besitzstörungsklage ein.

„Aber was hat das alles mit dem Kragentopf zu tun“, wollte der Richter wissen.

„Meine Frau hatte mir am Tag der Scheidungsverhandlung den Kragentopf versteckt“, erzählt Herr K. „Ich suchte ihn solange, bis ich den Prozeß verlor. Natürlich wurde ich durch ein Kontumazurteil verurteilt. Und jetzt hab' ich weder ein Heim, noch eine Frau . . .“

Der Richter entschied, daß Herr K. auch weiterhin kein Recht habe, die Wohnung, die seiner Frau gehört, zu betreten. Herr K. ist jetzt auf Kragentöpfe nicht gut zu sprechen . . .

## Kinder für die deutsche Schule anmelden!

Es ist bereits eine Verordnung über die allgemeine Schulpflicht im Jahre 1934/35 erschienen, die bestimmt, auf welche Weise Kinder in Sonderschulen untergebracht werden können, unter welche Bestimmung auch „Volkschulen mit deutscher Unterrichtsprache“ fallen. Auf Grund dieser Verordnung müssen

alle im Jahre 1927 geborenen Kinder,

die einer deutschen Schule zugeteilt werden sollen, von ihren Eltern oder Vormündern in der Zeit vom 1. bis 30. April in der Volksschulkommission (Komisja Powozszego Nauczania), Piromowiczstraße 10,

für die deutsche Schule angemeldet

werden. Die Anmeldung erfolgt auf Grund dieser Verordnung durch einen Antrag des Vaters bzw. Vormundes, der schriftlich oder auch mündlich in der Volksschulkommission bis zum 30. April mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen täglich von 8 bis 15 Uhr eingereicht werden kann.

Von der Zuweisung der angemeldeten Kinder in die betreffende Schule werden die Eltern oder Vormünder von der Kommission benachrichtigt.

Deutsche Eltern! Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule! Versäumt daher den Termin der Einreichung der Anträge nicht!

Alle Eltern und Vormünder schulpflichtiger Kinder, die ihre Kinder von der Schulpflicht befreien oder den Schulbesuch wegen körperlicher oder geistiger Krankheit derselben hinauschieben möchten, sind verpflichtet, bei der Volksschulkommission (Komisja Powozszego Nauczania) eine schriftliche Meldung nebst ärztlichem Zeugnis bis zum 1. Mai l. Jz. einzubringen. Soll das Kind eine private Schule besuchen oder zuhause unterrichtet werden, so muß die Volksschulkommission hiervon ebenfalls benachrichtigt werden.

Nähere Informationen können täglich in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ (Petrikauer 109, im Hof links) eingeholt werden.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 11. April, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

## Veranstaltungen.

Lodz-Dst. Am Sonnabend, dem 14. April, um 9 Uhr abends, findet im Lokal der Ortsgruppe Lodz-Dst (Pomorska 129) ein Preispreferencepiel statt. Freunde des Spiels sind eingeladen.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Hauptkreditgeber: Dipl.-Ing. Emil Ferbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck „Prasa“ Lodz, Petrikauer 101.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines innigstgeliebten Gatten

Karl Ganste

drängt es mir allen denen, die dem Selbgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gaben, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Die Trauernde Gattin: Natalie Ganste.



Waluter w. luth. Kirchengesangsverein

Heute, Sonntag, den 8. April l. J., um 5 Uhr nachmittags, findet in unseren Vereinsräumen in der Strawiecka 3 (früher Nowo-Zielona) die

erste Wiederholung der Schwan-Operette MIZZI und MUZZI

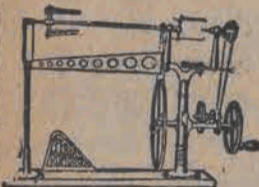
von A. C. Dellinger, Musik von V. Brenner, statt. Der Vorverkauf von Eintrittskarten ist bereits in vollem Gange, weshalb es zu empfehlen ist, sich schon jetzt mit denselben zu versehen.

N. B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Die Broschüre Otto Bauers: Der Aufstand der österreichischen Arbeiter

Seine Ursachen und seine Wirkungen für 90 Groschen erhältlich in der „Volkspresse“ Petrikauer 109

Der Ertrag dieser Schrift fließt den Opfern — des österreichischen Freiheitskampfes zu.



Perła & Pomorski

Lodz, Petrikauer 69

Garnwidelmashinen

für Wolle- und Baumwollgarne, Seide, Leinen usw.

ein- und mehrspindelige

für Hand- und Motorantrieb.

Wichtig! Den Herren Fabrikmeistern und Mechanikern erteilt Herr Pomorski unentgeltlich fachmännischen Rat täglich von 17-19 Uhr



Lodzzer Musik-Verein „Stella“

Heute, Sonntag, den 8. April d. J., um 4 Uhr nachmittags, im Saale des 4. Zuges der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr,

Rapiortowstiego 62/64, wiederholen wir auf allgemeinem Wunsch die Aufführung der beliebten Operette

„Die Ratsmädel“

in 3 Aufzügen von Hermann Marcellus

zum letzten Male, welche sich bisher eines großen Erfolges erfreute. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein verbunden mit Tanz.

Blasorchester. Sinfoniorchester. Die Verwaltung



Kinderwagen

Metall-Verstellbar in größter Auswahl zu billigsten Preisen der ältesten Firma

I. B. Wołkowyski

Narutowicza 11 / Tel. 137-70

!! Bitte die Adresse zu beachten !!

Messerschmiede-Werkstatt

T. O. ERTNER, Kilińskiego 103

übernimmt sämtliche Reparaturen und Schleifen von Sägen, Rasiermessern, Fleischmaschinen, Bratmaschinen etc.

Angelgeräte

in großer Auswahl empfiehlt Zoologische Handlung Maximilian König NAWROT 43 a

HEILANSTALT

Ohren-, Nasen-, Keh- (Rachen) Krankheiten

mit ständigen Betten Dr. A. Wołynski und Dr. J. Imich

Petrikauer 55, Front, 1. St., Tel. 174-74

Zahnärztlich. Kabinett TONDOWSKA, Główna 51

Telephon 174-93 Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten Beratung in Spezialfragen

Andrzeja 2, Tel. 132-28 Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends

Berfette Zuschneiderin und Säumerin (Overlock)

Können sich melden in der Trikotagenfabrik B. Plihal & Co., Lodz, Strzemienska 10

Ein tüchtiges Fräulein aus besserem Hause mit bescheidenen Ansprüchen zur Hilfe der Hausfrau, und ein Fräulein für Dunkelkammerarbeit werden gesucht.

3 Zimmer mit Küche

Sonnenseite, Dffizine, 2. Stage, sofort zu vermieten Näheres beim Hauswirt, Wólczarska 139, W. 7

Asthma

(veraltetes Leiden) verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräuter mus. Seit 1902 3000 Dankareiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode S. Sliwański Brzezińska 33

Bekanntschaft

mit einer schönen, jungen, der polnischen Sprache mächtigen Dame sucht zwecks Gesellschaft intelligenter Herr auf höherem Posten. Discretion Ehrensache. Anonyme zwecklos. Offerten mit Angabe des Alters, Adresse und möglichst mit Bild, welches retourniert wird, an die Exp. d. Bl. jub. „Bis 21“

Wintumulator

labet, repariert. Akkumulatorbatterie (120 Volt) — 31. 11.90 direkt von der Fabrik.

Piotrkowia 79 im Hofe Batterie-Radioapparate werden in Regenschlußapparate umgearbeitet und repariert

Heilanstalt „OMEGA“

Arzte-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett Główna 9, Tel. 142 42.

Tag und Nacht tätig. Auch Visiten in der Stadt. — Elektrische Bäder. — Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen. — Diathermie.

Dr. med. T. Rundstein

Spezialärztin für Kinderkrankheiten. Pomorska 7, Tel. 127-84 Empfängt von 1-2 und 4-7 Uhr.

Dr. med. M. Rundstein

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. Pomorska 7, Tel. 127-84 Empfängt von 4-7 Uhr.

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Traugutta 8 Tel. 179-89 Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-9 Uhr Frauen besonders Wartezimmer für Unbemittelte — Heilanstaltspreise

Privat-Heilanstalt

Dr. Z. RAKOWSKI Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten Behandelt liegende wie auch kommende Kranke in der Heilanstalt (Operationen etc.) Piotrkowia 67, Tel. 127-81 Sprechst. 11-2 u. 5-8

Die überaus beliebte Fantzeitschrift

7 Tage

Preis mit Zustellung ins Haus nur 50 Gr. pro Woche

Zu beziehen durch „Volkspresse“, Petrikauer 109

Praktische Handbücher für Gartenfreunde

Table listing various gardening books with prices, categorized by Blumen (Flowers) and Obstbau (Fruit growing).

Vorrätig im Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“ Petrikauer 109.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 4 Uhr „Towaryszcz 8.45 Uhr „Herr aus der Gesellschaft“ Populäres Theater: Heute 4.30 u. 8.30 Uhr „Keusche Susanna“ Capitol: Die letzte Zarin Casino: Tanzende Venus Corso: I. Urteil des Lebens, II. Der Bändige Grand-Kino: Brand an der Wolga Metro u. Adria: So wie du mich magst Muza (Luna): Liebeleien einer Tänzerin Palace: Kocha... lubi... szanuje... Przedwiośnie: Ich muß dich besitzen Rakleta: Erst gestern Roxy: Iskor Sztuka: Abenteuer am Lido